Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 233 Morgen-Ausgabe.


Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 23. Mai 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 88. Prämienanleihe 121. Neueste Anleihe 106⅞. Schles. Bank-Verein 81. Oberschlesische Litt. A. 121. Oberschles. Litt. B 110 B. Freiburger 102½. Wilhelmsbahn 33¾ B. Neisse-Brieger 48½. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 70¾. Oesterr. Credit-Aktien 62¼. Oesterr. National-Anleihe 56¾. Oest. Lotterie-Anleihe 61¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134. Oesterr. Banknoten 71¾ B. Darmstädter 72¼. Commandit-Antheile 84¼. Köln-Minden 152½. Rheinische Aktien 83½. Dessauer Bank-Aktien 12¾. Mecklenburger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44⅜. — Angenehm.

Berlin, 22. Mai. Roggen: matt. Mai-Juni 46½, Juni-Juli 46¾, Juli-August 47⅛, Sept.-Oktbr. 48¼. — Spiritus: billiger. Mai-Juni 18⅔, Juni-Juli 18⅚, Juli-August 19⅛, Sept.-Oktober 19¼. — Rüböl: matt. Mai 11⅚, Sept.-Oktober 12⅙.

△ Breslau im Abgeordnetenhause.

Seit dem Jahre 1840 war man gewöhnt, die Stadt Breslau stets in erster Reihe unter denen zu finden, welche für Preußen eine Entwickelung in liberalem Sinne forderten. Man erinnert sich, daß nach dem Vorgange des ostpreußischen Provinzial-Landtages in jenem Jahre die städtischen Behörden Breslau's die Ersten waren, welche in einer Petition die Nothwendigkeit der endlichen Einführung einer reichsständischen oder constitutionellen Verfassung darstellten — und welch' ganz anderen Verlauf würde die Entwickelung des preußischen Staates genommen haben, wenn man damals auf die Stimme der Stadt Breslau gehört hätte, statt die Petition, als der Berathung ganz unwürdig, bei Seite zu werfen. Die städtischen Behörden ließen sich übrigens dadurch nicht irre machen, sondern bis zum Jahre 1848 standen sie immer voran, wo es sich um Erstrebung zeitgemäßer Institutionen, überhaupt um Verwirklichung der Idee des Liberalismus handelte.

Die Zeit der Reaction ging allerdings auch an Breslau nicht spurlos vorüber, aber es kam Niemandem in den Sinn, in den Deputationen, Vertrauens- und Dankadressen, welche in den fünfziger Jahren aus der Mitte einer sich theils „constitutionell“, theils „conservativ“, theils auch „conservativ-constitutionell“ nennenden Gesellschaft an das Manteuffel'sche Ministerium gesandt wurden, den Ausdruck der politischen Gesinnung der gesammten Einwohnerschaft zu finden; ja Viele von denen, welche damals sich verleiten ließen, diese Adressen zu unterschreiben, würden heute ihre Namen gern zurücknehmen, da sie sehen, wohin die Wirrgänge der Manteuffel'schen Politik geführt haben. Die Wahl des Grafen Schwerin im Jahre 1855, welche die liberale Partei, gegenüber allen Intriguen und Drohungen der Reaction durchsetzte, zeigte zur Genüge, daß die Majorität der Bewohnerschaft Breslau's das Unheil wohl erkannte, welchem das Ministerium Manteuffel-Westphalen den preußischen Staat zuführte. Mochte man von gewisser Seite her diese Wahl „eine Schande der Stadt Breslau“ nennen, die Wähler sind heute noch stolz darauf, dem Manne ihre Stimmen gegeben zu haben, welchen drei Jahre später der jetzige König in seinen Rath berief. Mag sich auch der Graf Schwerin heute als Minister gerade mit der liberalen Partei in vielen Beziehungen im Widersprnch befinden: stets wird doch Jeder anerkennen müssen, daß er zu den entschiedensten und aufrichtigsten Bekämpfern der Manteuffel'schen Reaction gehörte. Aus diesem Grunde wurde er damals gewählt; die Stadt Breslau aber bekundete, daß sie ihrem Rufe, unter den Vorkämpfern des politischen und religiösen Fortschritts in erster Reihe zu stehen, nicht untreu geworden war.

Wir mußten diese früheren Vorgänge erwähnen, um dem Verdachte, in welchen eine Petition der Communal-Behörden unsere Stadt gebracht hat, von vornherein zu begegnen: wir meinen die Petition für Beibehaltung der Drei-Klassen-Wahlen. Es mag der Linken des Abgeordneten-Hauses, den Vertretern der feudalen Partei, höchst erwünscht gewesen sein, die sonst als liberal bekannte Stadt Breslau plötzlich auf ihrer Seite zu sehen; auch der Minister des Innern, der nun einmal „an dem Bestehenden trotz der anerkannten Mängel vorläufig festhalten zu wollen“ erklärt, beruft sich auf die Stadt Breslau, so wie auf die Aeußerungen einiger städtischen Vertreter im Herrenhause.

Es ist wahr, wunderbarer Weise hat sich die Majorität der breslauer Stadtverordneten-Versammlung für die Beibehaltung des Drei-Klassen-Systems entschieden, aber das Gewicht, welches die Gegner des früheren Wahlgesetzes auf diese Petition legen, wird sehr an Bedeutung verlieren, wenn sie das Stimmenverhältniß kennen. Die Versammlung zählte damals 74 anwesende Mitglieder; von diesen stimmten 39 oder, wie Andere meinen, nur 38 für Beibehaltung der Drei-Klassen-Wahlen, so daß also die merkwürdige Petition mit zwei oder höchstens drei Stimmen Majorität zu Stande gekommen ist. Gewiß achten wir den Ausdruck der Majorität, und es liegt uns fern, die Ansicht der „Kreuzzeitungs“-Partei, daß die politische Einsicht immer auf Seite der Minorität sei, zu unsern Gunsten adoptiren zu wollen; aber man wird uns einräumen, daß, wo die Majoritäten wegen der geringeren oder größeren Anzahl von Anwesenden, wie in den Stadtverordneten-Versammlungen, oft zufällige sind, eine Majorität von nur zwei oder drei Stimmen die Bedeutung nicht verdient, welche ihr im Abgeordneten-Hause in der Debatte über die Novelle zur Städteordnung beigelegt worden ist. Ja, diese etwaige Bedeutung wird noch dadurch vermindert, daß eine gegen die Beibehaltung der Drei-Klassen-Wahlen gerichtete Petition, welche sofort ausgelegt wurde, zahlreiche Unterschriften aus allen Kreisen der breslauer Einwohnerschaft erhielt.

Viele Freunde — das glauben wir trotz der Petition der städtischen Behörden behaupten zu können — hat das Manteuffel'sche Wahlgesetz, soweit es wenigstens die Wahlen zu den Stadtverordneten betrifft, in Breslau eben so wenig, wie es, nach der Diskussion im Abgeordneten-Hause selbst zu urtheilen, im ganzen Lande zu haben scheint. Selbst die Redner der feudalen Partei erklärten, an dem Drei-Klassen-Systeme nur deshalb festzuhalten, weil ihnen positiv nichts Besseres geboten werde, und wenn auch dieses „positiv Bessere“ jedenfalls nicht nach unserem Sinne sein würde, so ist doch diese Erklärung immerhin als ein Zeichen der Zeit zu registriren. Auch der Minister des Innern zeigt sich nicht gerade begeistert für diese rein mechanische und aller sittlichen Grundlage entbehrende Klassificirung der Bürger, für diese nur auf das Geld basirte und unnatürliche Trennung zusammengehöriger Glieder eines und desselben Gemeindewesens; auch er erklärt: die eingehende Diskussion werde nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sein; die Regierung werde die Hand nicht in den Schoß legen, sondern mit weiteren Verbesserungen vorgehen; sie schließe mit dieser Vorlage nicht ab, sondern wolle den gemachten Erfahrungen Rechnung tragen.

Wenn uns nicht Alles trügt, so sind die Stunden des Drei-Klassen-Systems gezählt, und sicherlich wird die nächste Stadtverordneten-Versammlung Breslau's nicht noch einmal die Hand bieten zur Beibehaltung dieses nachgerade von ziemlich allen Seiten verurtheilten Wahlgesetzes.

Preußen.

∋ **Berlin,** 21. Mai. [Die Räumung Syriens. — Die Würzburger. — Die Polizeiangelegenheit.] Wenn man die neuesten Kundgebungen der „Morning-Post“ (S. London) nach ihrer ganzen Bedeutung würdigt, so muß man sich überzeugen, daß der Kaiser der Franzosen seinen Rückzug in der syrischen Angelegenheit Nichts weniger als geschickt ausgeführt hat. Es gab für Frankreich nur zwei Wege, um die Sache in würdiger Weise zum Austrag zu bringen: entweder es mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und mit Grazie, unter Betheuerung seiner unerschütterlichen Achtung vor dem Buchstaben europäischer Verträge, die so lieb gewordene Position im Orient aufgeben — oder es mußte kühn den Bruch mit England wagen und in die Hand Rußlands einschlagen, um den Orient in eine neue Form zu gießen. Jenes wäre eine behutsame, dieses eine stolze Politik gewesen. Napoleon wollte behutsam und stolz zu gleicher Zeit erscheinen, deshalb ist er in eine schwächliche Mittelstellung gerathen, die den Groll der britischen Staatsmänner erregt, ohne ihnen Achtung oder ernstliche Besorgniß einzuflößen. Die Depesche des Hrn. Thouvenel an den Marquis von Lavalette in Konstantionopel mag rhetorisch gewandt sein; aber sie ist durch und durch verfehlt, weil sie durch die Drohung eigenmächtiger Intervention von Seiten Frankreichs nur den Unmuth des Tuilerien-Kabinets offenbart, das sich doch zu einem kühnen Griff nicht stark genug fühlt. In diplomatischen Kreisen liest man aus den Schraubenwindungen der französischen Politik vor Allem die Thatsache heraus, daß der Societäts-Vertrag zwischen Rußland und Frankreich zur Ausbeutung der orientalischen Frage noch nicht zum Abschluß gebracht ist. Ueberdies beweist die Thouvenel'sche Depesche, wie berechtigt das Mißtrauen derer war, welche noch vor wenigen Wochen den freiwilligen Rückzug der Franzosen aus Syrien in Zweifel zogen. Bis in die letzten Tage ist noch darüber verhandelt worden, die Okkupation unter modifizirten Verhältnissen fortbestehen zu lassen. — Ob die soeben in Scene gehende Konferenz der Würzburger positive Resultate haben wird, darf füglich in Frage gestellt werden. Vor Allem hat sie aber den Zweck, als Gegen-Demonstration gegen den preußischen Antrag zu dienen und als solche wird sie gewiß der österreichischen Politik willkommen sein. Wie verlautet, soll der König von Württemberg zum Feldherrn des mittelstaatlichen Bundesheeres ausersehen sein. — Nach den jüngsten Mittheilungen der „Preuß. Ztg.“ hat der Staatsanwalt erklärt, daß keine Veranlassung vorliege, die strafgerichtlichen Verfolgungen auf noch andere Beamte des hiesigen Polizei-Präsidiums, als die schon betroffenen, auszudehnen. Man vermuthet jetzt, daß der Minister des Innern mit einer Disciplinar-Untersuchung gegen den Polizei-Präsident selbst ergänzend einschreiten wird. Damit wäre dann das Ausscheiden des Letzteren aus seiner amtlichen Thätigkeit selbstredend unerläßliche Bedingung.

* **Berlin,** 21. Mai. [Ueber die Excesse] am Sonnabend nach der Parade wird der „N. Pr. Z.“ von einem Augenzeugen Folgendes mitgetheilt: Schon während der Parade wurden die zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgestellten Schutzleute nicht nur von dem niederen Pöbel, sondern auch von besser gekleideten Leuten (wurde in unserer gestrigen Correspondenz ausdrücklich verneint. D. Red.) vielfach verspottet und verhöhnt. Namentlich zeichnete sich ein Subjekt dabei aus und trieb es, als die Parade zu Ende war und die Masse zusammenströmte, so arg, daß ein reitender Schutzmann den Menschen beim Kragen nahm und ihn verhaftete. Ein zweiter Schutzmann kam zu Hilfe, beide nahmen den widerstrebenden und schreienden Burschen zwischen die Pferde und zogen ihn, da er nicht gutwillig gehen wollte, mit Gewalt fort, um ihn zur nächsten Polizeiwache zu bringen. An der Schloßbrücke umdrängte jedoch die Masse der Art die Beamten, daß sie sich nicht mehr weiter bewegen konnten, und verlangte stürmisch die Freigebung des Verhafteten, indem „ihre Zeit zu Ende sei.“ In diesem Augenblicke kam der Polizei-Präsident Frhr. v. Zedlitz, von der Parade zurückkehrend, langsam über den Platz geritten. Sogleich umdrängte die Menge sein Pferd und pfiff und schrie und verlangte die Freigebung des Verhafteten. Besonders spielte dabei ein Mann mit langem Bart den Vorredner. Der Präsident sprach auf das Höflichste zur Menge, bat sie, sich zu beruhigen, und wenn irgend Jemand Beschwerde gegen die Beamten zu haben glaube, diese auf dem Präsidium anzubringen, die Sache solle sofort untersucht werden. Nur mit Mühe konnte er die Masse endlich bewegen, ihn durchzulassen. Ein großer Menschentroß, Jungen und Gesindel aller Art, begleitete darnach den Chef der berliner Polizei schreiend und pfeifend bis zum Molkenmarkt.*)

Berlin, 21. Mai. [Vom Hofe.] Se. M. der König wohnte gestern dem Gottesdienste im Dome bei und empfing dann den Staatsminister von Auerswald. Heute empfing Se. M. des Prinzen Adalbert k. H. und den Vortrag des General-Adj. G.-M. Freih. v. Manteuffel. Außerdem nahm Allerhöchstderselbe im Beisein Sr. k. H. des Prinzen August von Würtemberg und des Kommandanten Gen.-L. v. Alvensleben, die militärischen Meldungen des Generals der Infanterie zur Disposition v. Brese-Winiary, der Gen.-L. v. Schöler und v. Kunowski, des Oberst-L. Wollenhaupt, Kommandanten von Graudenz, des Majors Kloß vom Ingenieur-Corps, des regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode und der beförderten Offiziere des Garde-Corps entgegen und empfing den Ober-Ceremonienmeister Freih. v. Stillfried Grafen Alcántara, den Obersten Grafen v. d. Goltz, Commandeur des ersten Garde-Regiments zu Fuß, den Polizei-Präsidenten Freih. v. Zedlitz-Neukirch und den Geh. Hofrath Weymann von der königl. Gesandtschaft in Wien.

— J. k. H. die Frau Prinzessin Karl hat sich heute Morgens mit Gefolge an den großherzogl. Hof nach Weimar begeben, um J. M. die verwittwete Königin der Niederlande, welche daselbst aus dem Haag zum Besuch eingetroffen ist, zu begrüßen. Der niederländische Gesandte Baron Schimmelpenninck v. d. Oye ist bereits gestern Früh von hier nach Weimar abgereist. — S. H. der Prinz Wilhelm von Baden, welcher einige Wochen am k. Hofe zum Besuch verweilte und sich am ersten Festtage verabschiedete, ist gestern Früh nach Karlsruhe zurückgekehrt. Gleichzeitig ist auch Se. Durchlaucht der Fürst zu Reuß-Schleiz nach Gera abgereist.

*) Wir bemerken hierbei, daß der Bericht in Nr. 231 unserer Zeitung über „die Polizei-Angelegenheit“ der „Berliner Gerichts-Ztg.“ entlehnt war. D. Red.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20. Mai. [Nationalverein.] Seit vorgestern war hier der Ausschuß des Nationalvereins ziemlich zahlreich zu Berathungen versammelt, nachdem schon Tags vorher mehrere Mitglieder desselben an der Monatsversammlung der hiesigen Vereinsglieder Theil genommen hatten, aus welcher die Blätter bereits den einstimmig angenommenen Protest gegen die Macdonald-Rede Lord Palmerston's gebracht haben. Der Ausschuß soll u. A. die Wehrfrage ins Auge gefaßt haben; auch wird von ihm demnächst ein neues Flugblatt über die Bundeskriegsverfassung veröffentlicht werden. Diejenigen Mitglieder, welche süddeutschen Kammern angehören, haben sich diesen Morgen nach Mannheim begeben, wo heute eine Zusammenkunft von Abgeordneten der Landtage von Baiern, Württemberg, Baden, Großherzogth. Hessen, Nassau und Frankfurt stattfindet.

Kassel, 18. Mai. [Wahlen.] Durch Ministerialschreiben vom 16ten d. ist der Landtag auf den 6. Juni einberufen. — In Fritzlar und Marburg unterlag die Regierungspartei bei den gestern stattgefundenen Wahlen und in Rinteln wurde der verfassungstreue Bürgermeister Peter fast einstimmig wieder gewählt. Die am Tage zuvor in Homburg, Neukirchen und Obernkirchen vollzogene Wahl der Wahlmänner geschah unter Rechtsvorbehalt und fiel im Sinne der Freunde der Verfassung von 1831 aus.

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 21. Mai. [Slovakischer Nationalcongreß.] Zu dem serbischen und rumänischen Nationalcongresse gesellt sich jetzt auch noch ein slovakischer. Ein seit Kurzem in Ofen entstandenes slavisches Blatt „Pesth-Budinske Wedomosti“ bringt nämlich nachstehenden, aus Szent Marton vom 10. d. M. datirten, und mit 24 Unterschriften versehenen Aufruf: „Aufgemerkt Slaven! Der gegenwärtig tagende ungarische Landtag hält es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, die Gleichberechtigung der Nationalitäten zu verwirklichen. Wir erachten es daher für nöthig, daß auch das slavische Volk in dieser hochwichtigen Angelegenheit seine Stimme abgebe. Um dies bewerkstelligen zu können, haben wir beschlossen, alle slovakischen Patrioten zu einer Versammlung in der Hauptstadt des thuroczer Comitates einzuladen, um auf Grund der Eintracht aller Nationalitäten und der Staatseinheit Ungarns die Wünsche der Slovaken zu berathen und zu formuliren.“ Die Versammlung soll am 6. Juni stattfinden, woran der erste Vicegespan des thuroczer Comitates in Kenntniß zu setzen ist; obiger Beschluß wird in allen slovakischen und magyarischen Blättern publizirt.

Siebenbürgen. Bekanntlich haben mehrere Municipien Siebenbürgens während der letztern Zeit auf eigene Faust Wahlen für den ungarischen Landtag vorgenommen, und sind mehrere der ernannten Deputirten bereits nach Pesth abgereist. Man wollte dadurch der Regierung zuvorkommen, von der man befürchtete, sie werde plötzlich im Großfürstenthume direkte Wahlen für den Reichsrath ausschreiben und hiermit bei der nichtungarischen Bevölkerung, d. h. bei der großen Majorität der Einwohner durchdringen. Auf Andringen des Staatsministers ist aber nunmehr Siebenbürgen von der Beschickung des ungarischen Landtages definitiv ausgeschlossen worden. Die Deputirtenwahlen in Udvarhely, Nahfalu und anderen Orten haben die Folge gehabt, daß der Hofkanzler Baron Kemenyi den Gouverneur von Siebenbürgen telegraphisch verständigte, alle stattgefundenen Landtagswahlen zu cassiren und fernere Wahlen zu verhindern. Auch in Kronstadt ist die Verordnung eingetroffen, jede Wahl zum ungarischen Landtage habe zu unterbleiben. Auf dem ungarischen Landtage wird diese Anordnung um so größere Sensation erregen, da, wie bereits gemeldet, die Majorität des pesther Landtages, so lange nicht alle Länder der ungarischen Krone daselbst vertreten sind, keinen Gesetzentwurf in Berathung und auch von der Krönung Umgang nehmen will. Wahrscheinlich wird man es jetzt mit Einberufung eines siebenbürgischen Landtages versuchen.

— Die Rumänen Siebenbürgens sind durch die magyarischen Suprematiegelüste bereits so weit mürbe gemacht, daß sie einer Beschickung des Reichsrathes nicht mehr abgeneigt zu sein scheinen. Die hauptsächlichste Klausel, die sie daran knüpfen, wäre rumänischen Zeitungen zu Folge, die Bewilligung eines siebenbürgischen Landtages oder eines rumänischen Nationalcongresses — also in jedem Falle Auflösung der Union.

Italien.

Rom. [Die Beschlagnahme neapolitan. Münzen.] Der „Corresp. Hav.“ wird geschrieben: Am 11. Mai kamen zwei kleine Wagen, von einer Abtheilung französischer Soldaten eskortirt, in Rom an. Sie enthielten ungefähr 10,000 Fr. in neapolitanischer Kupfermünze, der Rest dessen, was König Franz II. in Gaeta während der Belagerung, zur Besoldung der Truppen, schlagen ließ. Da diese Münze keinen Cours mehr in den päpstlichen Staaten hat, so haben Spekulanten dieselbe angekauft, um sie in das Königreich Neapel zu senden. Als die Nachricht von der Beschlagnahme dieser Kupfermünzen an der Grenze in Rom eintraf, haben sich die erwähnten Spekulanten an General Goyon gewendet, welcher ihnen die Kisten nebst Münzen zurückerstatten ließ. Bekanntlich wurde behauptet, daß dieses Geld zur Besoldung der Reaction in das Königreich Neapel gesandt worden sei; der Correspondent glaubt aber dies als irrthümlich zurückweisen zu dürfen.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. [Ein Freimaurerbrief. — Die beiden Vettern im großen Orient von Frankreich.] Im großen Oriente von Frankreich (der Freimaurerloge) herrscht seit einiger Zeit eine bedeutende Aufregung. Morgen findet im großen Oriente die Wahl des Großmeisters statt, dessen Funktion nur sieben Jahre dauert, seitdem der Prinz Murat nach seiner Wahl zum Großmeister selber darauf angetragen und es durchgesetzt hatte, daß die lebenslängliche Großmeisterwürde in eine siebenjährige verwandelt werde. Schon längst soll der Prinz Napoleon, welcher rose-croix (ein hoher Geheimgrad der französischen Maurerei) des Ordens ist, darauf hinarbeiten, seinen lieben Cousin Murat zu stürzen und sich an seine Stelle zu setzen; jedenfalls sind es seine Anhänger, welche die Wiedererwählung des gegenwärtigen Großmeisters auf das Leidenschaftlichste bekämpfen. Sie nehmen zu diesem Zwecke Zuflucht zu allen möglichen Beschuldigungen, welche sämmtlich unbegründet sind, und die hier anzuführen ganz überflüssig wäre; die Hauptbeschwerde aber ist die Abstimmung des Herrn Murat in der Adreßdebatte des Senates. Bekanntlich stimmte Murat damals — freilich in seinem eigenen Interesse als Prätendent von Neapel — für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, und das ist es, was gegen ihn ausgebeutet wird. Dazu kommt sein Verfahren, seitdem die Wahlfrage im großen Oriente angeregt ist. Der große Orient von Frankreich zerfällt in eine gewisse Anzahl von Logen, und hat eine eigene Freimaurertagespresse. Nichts natürlicher, als daß in den verschiedenen Logen und ihren Blättern und Blättchen die verschiedenen Kandidaturen besprochen werden; aber Pflicht des Großmeisters ist es, darüber zu wachen, daß die Bedingungen, unter denen der Orden überhaupt tolerirt ist (gesetzlich anerkannt und autorisirt ist er nämlich nicht), nicht öffentlich und offenbar verhöhnt werden, und da an der Spitze derselben die gewissenhafte Einhaltung desjenigen Artikels der Statuten steht, welcher jede Diskussion über Gegenstände der Tagespolitik verbietet, so konnte Murat nicht erlauben, daß die Kandidaturen vom politischen Standpunkte besprochen würden. Das aber geschah in mehreren Logen und in einem der Freimaurerblätter; man redete dort über das Votum des Großmeisters im Senate, über die italienischen Fragen, strich den Prinzen Napoleon und seine Rede gewaltig heraus — kurz, so viele Logen, so viele politische Clubs, und endlich die Nothwendigkeit für den Groß-

meister, mit einem dictatorischen Gebot dazwischen zu fahren, und von seinem statutenmäßigen Rechte Gebrauch zu machen, indem er die betreffenden Logen und Blätter suspendirte. Da haben Sie die ganze Geschichte und auch die Erklärung von dem Geschrei der hiesigen revolutionären Presse gegen den armen Murat, den sie mit aller Gewalt beseitigen wollen. Wie es heißt, haben sie Aussicht, ihn durch den Prinzen Napoleon stürzen zu sehen. Die Sache wäre von Wichtigkeit: der Prinz Murat ist so wenig gefährlich, als ein Großmeister nur immer sein kann, der Prinz Napoleon aber würde gewiß nicht ermangeln, die demokratischen Einflüsse des weitverbreiteten Ordens in seiner Weise zu benutzen. Jedenfalls steht die nachfolgende telegraphische Depesche in Beziehung zu diesen Vorgängen: Paris, 21. Mai Morgens. Der heutige „Moniteur" sagt: Mehrere italienische Journale haben ein Schreiben wieder abgedruckt, welches der Kaiser an den Prinzen Murat gerichtet haben soll. Obgleich der Kaiser den Brief, welchen sein Cousin vor einiger Zeit ohne seine Erlaubniß veröffentlicht, gemißbilligt hat, so hat derselbe dem Prinzen in keiner Weise seine Freundschaft entzogen.

Paris, 19. Mai. [Der Krieg gegen die Orleanisten.] Die Orleanisten werden sich etwas darauf zu gut thun, daß sie der Regierung so viele Sorgen zu machen scheinen. Nachdem vorgestern die pariser Blätter dahin bedeutet worden waren, daß sie bei Leibe nicht von dem Banket in London (Litterary fund) und von der Rede des Herzogs v. Aumale sprechen dürften, veröffentlicht der „Moniteur" heute ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, in welchem diesen zur Pflicht gemacht wird, der Regierung die Unannehmlichkeit gerichtlicher Verfolgungen gegen orleanistische Schriften dadurch zu ersparen, daß sie diese Schriften gar nicht zur Oeffentlichkeit kommen lassen, sondern derselben durch administrative Beschlagnahmen vorbeugen. Wie ich höre, hat die Regierung erfahren, daß eine Broschüre in der Arbeit ist, in welcher mit Hinweisung auf die eventuelle Räumung Syriens die Politik von 1840 auf Kosten der Politik des „Siegers von Solferino" gelobt werden soll.

Paris, 19. Mai. [Die syrische Angelegenheit.] Die Ratification für die Convention vom 15. März, in welcher die vollständige definitive Räumung Syriens durch die französischen Truppen stipulirt wurde, ist gestern im auswärtigen Amte von allen diplomatischen Mandataren der betreffenden Mächte unterzeichnet worden. Preußen wurde, in Abwesenheit des Grafen Pourtales, durch den Prinzen Reuß vertreten. — Nach Berichten aus Toulon vom 16. begiebt sich das ganze französische Evolutions-Geschwader nach Syrien. Die zweite Division desselben eilt mit den Transportschiffen dahin und wird zuerst in Beyrut ankommen. Als sicher gilt es, daß Frankreich bei einem neuen Aufstande sofort in Syrien interveniren und sich durch England nicht davon abhalten lassen wird. Europa möge, meint die „Patrie", bei einem neuen Aufstande so viel berathen, als es ihm gutdünke; was Frankreich betreffe, so werde es sofort handelnd auftreten. Den französischen Berichten zufolge findet der Plan, den Libanon unter ein einziges christliches Oberhaupt zu stellen, großen Anklang. Diesem Oberhaupt wäre ein Divan beizugeben, der zur einen Hälfte aus vornehmen, lebenslänglich ernannten Mitgliedern, zur anderen aus von der Bevölkerung auf fünf Jahre gewählten Notabeln gebildet werden soll. Wenn das allgemeine Stimmrecht angewendet würde, meint die „Patrie", so möchten wohl alle Bewohner des Gebirges sich für diesen Plan aussprechen. Der „Presse" zufolge besteht der türkische Gesandte fortwährend bei der französischen Regierung darauf, daß sie zwei Bataillone bis zur vollständigen Schlichtung der Angelegenheiten des Libanon in Beyrut zurückläßt. Vor einigen Tagen sind von hier aus etwa dreihundert Kelche abgegangen, welche den verschiedenen maronitischen Kirchen des Libanon zum Geschenk gemacht werden sollen. — Was die Beziehungen zwischen England und Frankreich anbelangt, so haben dieselben in Folge der syrischen Angelegenheit einen sehr gereizten Character angenommen. Lord Cowley, der hiesige englische Botschafter, und Herr Thouvenel, sahen sich seit einigen Tagen nicht mehr, und ersterer erwartet eine Note Lord J. Russells, worin sich derselbe über die Discussion im französischen Senate bitter beklagen soll. Was in London noch besonders gereizt haben soll, ist die bevorstehende Ankunft einer russischen Flotte in den syrischen Gewässern, welche Maßregel man dem französischen Einflusse zuschreibt. Der Kaiser hat dem Minister Billault einen Brief geschrieben, worin er demselben sehr viel Anerkennendes über die kürzlich von ihm im Senate gehaltene Rede sagt. Man spricht davon, daß er zum Mitgliede des Geheimraths ausersehen sei. (Nat.-Z.)

Großbritannien.

London, 18. Mai. [Ueber das Befinden der Königin] vernimmt man, daß sie noch immer in der trüben Stimmung verharrt, die besonders nach dem Tode ihrer Mutter, der Herzogin von Kent, deutlicher zu Tage trat.

[Mr. Edwin James.] Das frühere, oft genannte Unterhausmitglied Mr. Edwin James, dessen Austritt aus dem Parlamente zu den abenteuerlichsten Gerüchten Veranlassung gegeben hatte, ist bankerutt, und Geldverlegenheiten allein scheinen ihn bewogen zu haben, auf seinen Sitz im Unterhause zu verzichten. Seine Passiva betragen 90,000 Pfd. Sterl. Er ist Junggeselle und seine Advokatenpraxis soll ihm an 10,000 Pfd. St. jährlich eingebracht haben. (Er war auch — als Amateur — eine Zeit lang im Garibaldinischen Lager und schrieb Correspondenzen an die „Times.")

Auf den 7. Juni sind im Unterhause drei den amerikanischen Bürgerkrieg betreffende Motionen anzeigt: 1) Mr. Gregory's Motion auf schleunige (prompt) Anerkennung der Südstaaten von Nordamerika; 2) Mr. Forsters Motion gegen Einmischung zu Gunsten der aufständischen Bürger der Vereinigten Staaten und daher gegen Anerkennung der südlichen Staaten-Verbindung; 3) Mr. Cliffords Motion auf strenge Neutralität dem Norden und Süden der Union gegenüber.

** [Zur syrischen Frage] bringt die „Morning Post" einen Artikel, welcher bezeichnend für die Situation ist. Es heißt darin: „Die Thatsachen haben unsere Voraussetzung gerechtfertigt und die französische Expeditions-Armee wird am 5. Juni Syrien verlassen.

Wir dachten nicht daran, daß die französische Regierung einen europäischen Vertrag werde verletzen und eidbrüchig gegen Europa erscheinen wollen.

England sei dem pariser Abkommen nur unter der ausdrücklichen Bedingung beigetreten, daß die französische Armee Syrien an dem bestimmten Termine verlasse; es war also eine bestimmte und klare Verpflichtung zu erfüllen.

Wenn nun Herr Billault unkluger und unschicklicher Weise sagt, daß die Verantwortlichkeit für die Zukunft England anheimfalle, so läßt sich kaum eine mehr unlogische und gehässige Behauptung denken. Der Kaiser hat nämlich eine Verpflichtung gegen Europa übernommen und soll sie erfüllen; anstatt sich nun an diese einfache Thatsache zu halten, behauptet Billault: England sei so gebieterisch dringend geworden, daß Frankreich nur zu wählen gehabt habe zwischen Unterwerfung oder Bruch der Allianz.

Wir glauben indeß nicht, daß hierdurch die Ansichten des Kaisers wiedergegeben würden. Möglich, daß die französische Regierung mißgestimmt ist, weil die Abberufung der Expedition nicht populär ist; aber die Ehrlichkeit zwingt sie, ihre internationalen Pflichten zu erfüllen, und da sie nicht mit Europa brechen und nicht das Mißvergnügen ihres Volkes herausfordern will, deckt sie ihren Rückzug durch Ablenkung des nationalen Zorns auf die fremden Regierungen, welche die Vertragserfüllung fordern."

Hierauf bemüht sich der Artikel, die Besorgnisse zurückzuweisen, welche Herr Billault angeregt, indem er behauptet, daß der Abzug der Franzosen aus Syrien das Signal zu neuen Metzeleien geben werde, und schließt folgendermaßen:

„Wir fürchten keineswegs die Resultate, welche Herr Billault vorhersagt, müssen ihn aber daran erinnern, daß es seine eigenen Glaubensverwandten waren, welche im vorigen Jahre die Massacres begonnen, und daß diese, die Maroniten, unter dem Einflusse der französischen politischen Propaganda handelten. Ja wir gehen so weit, zu behaupten: daß es ohne Frankreich gar keine Metzeleien gegeben habe würde.

Wenn wir daher bedenken, daß Europa den Franzosen die so heiß ersehnte Erlaubniß gegeben hat, neun Monate in Syrien zu bleiben, daß aber Frankreich während dieser Zeit nichts gethan habe, um das Land zu pacificiren, vielmehr den Keim zu vielen neuen Wirren gelegt hat — so scheint es uns, daß Herr Billault recht undankbar sich zeigt. — Wie dem aber auch sein möge: Europa ist mit seiner Nachsicht zu Ende.

Die Occupation wird in drei Wochen zu Ende gehen, und wir sind vollkommen überzeugt, daß die früheren Scenen der Unordnung sich nicht wiederholen werden."

Belgien.

Brüssel, 18. Mai. [Der Handelsvertrag mit Frankreich.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat die Kammer in ihrer heutigen Sitzung einstimmig (d. h. mit 98 Stimmen) den Handelsvertrag mit Frankreich genehmigt; 2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Die Industrie des Runkelrüben-Zuckers, eifrigst vertreten durch die Herren Dumortier, Loos und de Brouckère, bildete den Mittelpunkt der Diskussion. Alle vernünftigen Concessionen (in Bezug auf die Entrepot-Niederlage) zu Gunsten dieses Gewerbezweiges wurden von Hrn. Frère zugestanden; den Uebertreibungen des Hrn. Dumortier Rechnung zu tragen, war jedoch natürlich unstatthaft, und hat der einmüthige Entschluß des Hauses denn auch dargethan, welche Aufmerksamkeit dieselben verdienten. Vor Beginn der betreffenden Verhandlung hatte das Haus eine Reihe von Creditforderungen bewilligt, unter denen wir die Gewährung von 225,000 Fr. für Beschickung der englischen Weltausstellung seitens der belgischen Industrie hervorheben. Nach dem Votum des Vertrages vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit, und kommt diese Vertagung dem Sessionsschlusse gleich, der sofort nach Beendigung der Verhandlungen des in nächster Woche zusammentretenden Senates erfolgen wird. Die Entlassung des Hrn. Frère als Finanzminister wird eben so gleichzeitig mit der amtlichen Verkündigung des von Hrn. Rogier contrasignirten Gesetzes über den Zwangs-Cours des französischen Goldes im „Moniteur" erscheinen. — Die Regierung beabsichtigt, im künftigen Jahre eine landwirthschaftliche Welt-Ausstellung anzuregen. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Mai. [Minister Hall.] Wie bereits mitgetheilt, wurde am Freitag Nachmittag dem Conseilpräsidenten Hall die von den Reichstagsmitgliedern ausgegangene Vertrauensadresse überreicht. Auf die vom Conferenzrath Madvig gehaltene Rede erwiderte der Conseilpräsident:

„Die Regierung müsse der Adresse eine sehr hohe Bedeutung beilegen, und thue dies mit um so größerer Befriedigung, als sie die in derselben ausgesprochenen Anschauungen im Wesentlichen theile. Es sei bekannt, daß die von der Regierung vorgenommenen Schritte zum beabsichtigten Ziele nicht geführt hätten. Obgleich die Verhandlungen noch fortdauerten, könne er doch schon jetzt es als die Ueberzeugung der Regierung aussprechen, daß es dringend nothwendig sei, daß die Streitfrage endlich ihre Abmachung fände, und daß diese nur dadurch erreicht werden könne, daß Holstein eine solche selbständigere Stellung gegeben werde, daß der König, ohne irgend eine Einmischung in die Verhältnisse der übrigen Landestheile zu gestatten, die nicht in irgend welchem Verhältnisse zum deutschen Bunde stehen, sich im Stande finde, die Forderungen zu erfüllen, welche an ihn als Herzog von Holstein gerichtet würden und worauf er mit Rücksicht auf die ganze politische Stellung glaube eingehen zu müssen, auch wenn sie nicht in dem deutschen Bundesvertrag begründet wären. Er könne noch hinzufügen, daß auch die befreundeten Mächte die Schritte anerkannt hätten, welche wiederholt von Seiten Dänemarks und noch zuletzt im verflossenen März-Monat geschehen seien, um eine gütliche Ausgleichung des Streites herbeizuführen. Eben so wie sie stets ein lebhaftes Interesse für Dänemark gezeigt hätten, so gehe auch aus ihrem letzten Auftreten hervor, daß sie die Gefahr einsähen, wenn die deutsch-dänische Frage unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen ungelöst hinstehe, und es sei zu hoffen, daß sie in ihren Bestrebungen sich den Ansichten Dänemarks in Betreff des Weges, auf welchem jetzt allein eine wirkliche Erledigung des Streites erwartet werden könne, anschließen würden. Obgleich die Regierung es für ihre Pflicht gehalten habe, eine solche Entwickelung des Vertheidigungswesens vorzubereiten, daß ein kräftiger Widerstand geleistet werden könne, falls ein Kampf wieder ausbrechen sollte, so habe sie doch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß der Streit auf friedlichem Wege beigelegt und dadurch das gute Verhältniß zwischen Dänemark und Deutschland wieder aufgerichtet werde, welches so natürlich und wünschenswerth für beide sei."

Rußland.

St. Petersburg, 10. Mai. [Großfürstin Helene und die Befreiungs-Medaille.] Gewiß ein seltener Fall, daß eine Großfürstin des kaiserlichen Hauses als Auszeichnung eine Medaille erhält, nicht kostbarer und von keiner höhern Klasse, als alle anderen, die damit dekorirt werden! Dies ist der Großfürstin Helene geschehen, und zwar mit der Dankbarkeits-Medaille, die Kaiser Alexander II. für alle diejenigen gestiftet, welche ihm zu dem großen Werke der Bauernbefreiung geholfen haben. Da die Medaille am Alexander-Newski-Bande — der Name Alexander war wohl bei der Wahl gerade dieses Bandes entscheidend — im Knopfloch auf der Brust getragen werden soll, so wird die Großfürstin sie, wie man hört, in Form eines Armbandes tragen. Diese Verleihung kann übrigens nur denen auffallen, die nicht wissen, daß die Großfürstin Helene vom ersten Augenblicke des Bekanntwerdens der Absichten des Kaisers an bis zur Publikation des Ukases vom 19. Februar alles Mögliche gethan hat, um die Sache zu fördern. Allerdings konnte sie das nicht persönlich, aber es geschah durch den Kreis von staatsmännischen, schriftstellerischen und Künstler-Sommitäten, die die geistreiche Fürstin um sich zu versammeln wußte. Es geschah in dem Bemühen, alle Streitigkeiten auszugleichen, alle Gereiztheiten zu beschwichtigen, von deren Existenz während dreier Jahre das große Publikum erst jetzt etwas erfährt, die Großfürstin aber eben durch jenen Kreis stets unterrichtet war. (N. P. Z.)

Warschau, 18. Mai. [Die Reform-Demonstration.] Nachdem die einleitenden Arbeiten zum Zweck der Entwickelung der vom Kaiser dem Königreich Polen verliehenen Reformen unter Mitwirkung der dazu vom Fürsten Statthalter berufenen Vertrauensmänner aus dem Adel, den Grundbesitzern, der Kaufmann- und Bürgerschaft vor einigen Tagen vollendet worden, ist gestern der Wirkliche Geheime Rath von Platenow damit nach Petersburg abgereist, um solche der allerhöchsten Bestätigung vorzulegen. Bei alledem beruhigt man sich dennoch nicht und der Schmerz der patriotischen Polinnen hat sich zu einer ungewöhnlichen Aeußerung desselben verstiegen. Vor mehreren Tagen starb nämlich einer von den am 27. Februar Verwundeten und dieser wurde von seiner Wohnung in der Dzikastraße bis nach dem Powozker katholischen Kirchhof (wenigstens ⅜ Meilen) von polnischen in tiefster Trauer und ganz in Crephüllen gekleideten Damen auf den Schultern hinausgetragen. Da hier dies äußerst selten und nur bei ausgezeichneten alten Lehrern oder Geistlichen durch Schüler und andere junge Leute zu geschehen pflegt, die Leichen aber fast immer gefahren werden, so macht dies großes Aufsehen, und der Polizei-Commissair des Bezirks ist, weil er dazu seine Einwilligung ertheilt, von seinem Amte entsetzt worden. — General-Adjutant Merchelewicz hat bereits sein Amt als General-Militär-Gouverneur von Warschau an Paniutins Stelle angetreten. General-Adjutant Merchelewicz ist seit mehreren Jahren mit den hiesigen Verhältnissen bekannt. (Ostſ.-Z.)

Osmanisches Reich.

☾ **Belgrad,** 17. Mai. [Aufwieglerische Proklamationen.] Belgrader Serben wurden von den türkischen Behörden dabei betroffen, wie sie aufwieglerische Schriftstücke nach Bosnien einschleppten. Die bosnischen Raja's werden darin aufgefordert, ungesäumt zu den Waffen zu greifen; einige Exemplare tragen die Unterschrift des belgrader Metropoliten, andere die des Fürsten Michael selber. Daß diese Signaturen falsch sein müssen, hat sich bereits herausgestellt; mindestens behaupten beide hohe Persönlichkeiten, weder an der Abfassung, noch an der Kolportirung der Pamphlete den geringsten Antheil genommen zu haben. Die Drucklegung hatte zwar Anfang in der Staatsdruckerei vor sich gehen sollen, da jedoch der Factor derselben hierzu eine bestimmte Autorisation verlangte, hatten die Auftraggeber die Verhandlungen sofort abgebrochen und sich an den Inhaber eines Privat-Etablissements gewendet. Kurz und gut, nach allen bisherigen Ermittelungen gewinnt es den Anschein, als sei die ganze Complication im Grunde gar nicht serbischen Ursprungs, sondern das Werk einer auswärtigen Macht, die aus leicht begreiflichen Motiven ein Interesse daran gehabt, Serbien der Pforte gegenüber nach Möglichkeit zu kompromittiren.

Berliner Kleinigkeiten.

Fürsten und Bettler, Kriegsknechte und Civilisten, Gläubiger und Schuldner fielen sich in die Arme, die älteste Weisheit verbrüderte sich mit der jugendlichsten Thorheit, die Weiber und Jungfrauen, die in der Blüthe der Schönheit standen, gaben sich auf offener Straße den Küssen der Patrioten Preis, und die da nicht mehr jung und lieblich waren, küßten sich untereinander, um an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen, und erfüllten die Luft mit Verwünschungen gegen den gestürzten Tyrannen. So ungefähr hat ein moderner Tacitus die Freuden-Tarantella geschildert, die Palermo und Neapel ergriff, als die bourbonische Wütherei ein Ende genommen hatte, und die Freiheit in rothen Blousen eingezogen war. Wir Kinder des Nordens können uns natürlich nicht zu solchem Schwunge erheben, wir verstehen weder einen gesellschaftlichen Fastnachtsscherz zu arrangiren, noch in einen politischen Carneval uns fortreißen zu lassen. Das liegt sicher darin, daß wir eigentlich noch nie Gelegenheit gehabt haben, die Wirkungen einer recht gründlichen Tyrannei zu ertragen, mit Ausnahme der napoleonischen Gewaltherrschaft, die aber nicht ein so plötzliches und unblutiges Ende nahm, um mit einem Schlage einen einmüthigen und ungetrübten Freudenrausch hervorzurufen. Indessen wir machen doch unsre Fortschritte. Als vor drei Jahren die große Kunde durch Berlin ging, daß Herr v. Schleinitz mit dem Möbelwagen in der Wilhelmsstraße vor dem stattlichen Hause Nr. 76 hielt, das Manteuffel Nr. 1 noch so eben von oben bis unten hatte frisch abölen lassen: da machte sich kaum eine erregte Stimmung merkbar, und im Ganzen mögen nur wenige Freudenachtel über die gewöhnliche Zahl getrunken worden sein. Anders schon jetzt, als sich die Kunde verbreitete, daß der „Ehrenmann" verduftet wäre. Es war gerade Sonntag, und die Bierwirthe mochten einigen Grund haben, es der durchgegangenen Seele der Polizei nicht mehr so hoch anzurechnen, daß sie durch Exilirung der liebeswerthen Kellnerinnen dem Geschäft einen empfindlichen Schlag versetzt hatte. Und wieder war's an einem Festtage, als die Meldung kam, daß die verduftete Seele in Ystadt compact geworden, zum Einpacken bereit liege und stündlich zu ihrer weiteren Entwickelung für die Sphäre der Stadtvoigtei in der Residenz zu erwarten sei. Auch das war ein gesegneter Tag für die Bierwirthe, und die folgenden bis zu dem stillen Einzuge, wo die Ehre unter der Sitzbank lag, und die atra cura, die so lange hinter dem Reiter des Stechapfelschimmels gesessen, mit ihm in den Wagen gestiegen, waren es nicht minder, denn das politische Leben der modernen Welt kennt kein Forum zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten; es hatte bei uns nur zwölf Monate lang den Platz vor den Zelten und die Lindenpromenade an Kranzlers Ecke, jetzt flüchtet es sich wieder in die Bierlokale, wo die jüngeren Leute bei der Braunen und die älteren bei der Blonden die Tagesneuigkeiten erfahren und ihre politische Meinung um einige Töne tiefer röthen, was gewöhnlich zuerst an den Nasen sichtbar wird. Aber was ist in diesen Tagen erzählt und getrunken worden; die romantische Flucht nach Nauen, die Reise zur Miethung einer Sommerwohnung im kühlen Norden, der sympathische Zug, der in Folge der moralischen Eroberungen die Knüttel der alten Hansastädte mit den Wünschen der Spree-Athener verbindet, der ergriffene Greiff und der suspendirte Herrmann des confiscirten Herrmann, und wer es noch erzählen könnte, würde einen schätzbaren Verlagsartikel für Fürst in Nordhausen liefern, aber es begreift sich, daß die Weißbiernasen sich dabei republikanisch anglühten und die bairischen schon mehr in sozialistischer Bläue, im Ultramarin der Ultras schillerten. Einer weisen Regierung sollte es nicht entgehen, daß es seine großen Bedenklichkeiten hat, wenn die jungen Staatsbürger nur in den Bierstuben Gelegenheit finden, sich über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten zu unterrichten und ein keimendes Rednertalent fortzubilden; sie wird die alten Raisonneurs, die an die milde Kost der Zeitung für Staats- und gelehrte Sachen gewöhnt sind, nicht davon abbringen, ihre Erfahrungen und Meinungen in ihren altersgrauen Stammkneipen auszutauschen, aber die Jugend sollte sie mit jeder möglichen List und Lockung heranziehen, auf irgend einem öffentlichen Platze, und wär's der Molkenmarkt, in freier Rede und Belehrung ihre politische Erziehung zu vollenden. Freilich, die meisten Volksredner von ehedem sind verschwunden und verschollen, von Lindenmüller ist nichts geblieben, als der Feuerkübel, in welchen er, der kein Alexander der Volksmacht sein konnte, einst im Ernste der Gefahr als Diogenes sich zurückgezogen hatte; von allen Größen, die gewaltig waren, ehe der völkernährende Schluder das Glas heilig hielt, aus dem der völkerrettende Manteuffel getrunken, ist nur eine wiedergekehrt in eisgrauem Bart und langem schlichten Haar à la Garibaldi, der Thierarzt Urban, der mit Held die Rostra der Zelte zierte, und der letzthin einen ersten Vortrag über die Zukunft Deutschlands hielt und hinterher das Thema ausführte, daß die frommen Leute, welche voll Demuth mit dem linken Auge in die rechte Westentasche blicken, gar wohl wissen, daß in der Westentasche ganz etwas Anderes beherbergt zu werden pflegt, als die Seligkeit des Himmels, die an das irdische Glück keinen Anspruch macht.

Dem wackern Urban ist es nun allerdings nicht gelungen, über die Zukunft Deutschlands sich und sein Auditorium klar zu machen, und man kann ihm das nicht verdenken, da 36 deutsche Minister sammt einer Legion von Räthen aller Grade, die eigens dafür angestellt sind und in Anbetracht der Ersprießlichkeit ihres Wirkens ein sündhaftes Geld kosten, noch nicht die Morgenröthe einer Ahnung von der Zukunft Deutschlands haben, aber im Herzen wird er sich doch freuen, die Gerechtigkeit in dem Staate, der die Führung der 36 Vaterländer beansprucht, so weit vorgerückt zu sehen, daß ihm die Freiheit der Rede zurückgegeben ist, und daß derjenige, der ihn so oft „aufgelöst" hat, in der stillen Zurückgezogenheit der Stadtvoigtei, soweit überhaupt seine Bildung reicht, sich philosophischen Betrachtungen über den Wandel menschlicher Schicksale hingeben darf. Wenn der winterliche Sturm durch die Straßen pfeift, wenn die Schneeflocken in vollem Wirbel sich jagen, wenn die Straße unter der erwärmenden Reibung der Droschkenräder vergnüglich kichert und knistert, dann soll es die Leute, die den Sommer hindurch in den wallenden Kornfeldern neben dem Windmühlenberg nächtigen oder in der Kirschallee dritten Baum vierten Ast sich eingemiethet haben, wie eine unbezwingliche Sehnsucht nach der Stadtvoigtei erfassen, aber im Sommer, wenn der märkische Sirocco über die Spree hinweht, in eine einsame Zelle gesetzt zu werden, wo man nicht einmal einen Kollegen hat, mit dem man um Rummelsburg Sechsundsechzig spielen kann, in eine Zelle, die zwar nicht so hoch liegt, wie die Bleidächer von Venedig, aber doch eine Temperatur aufweisen dürfte, bei der Reaumur am Ende seiner Scala ist: Da hört denn doch das Vergnügen auf und fängt das Mitleid an. Theilnehmend fragt man sich, ob Er denn auch die Wohlthat des vorschriftsmäßigen Bades genossen hat, ob Er um sechs Uhr sich zur Ruhe begeben muß, und ob Er nicht wenigstens der Vergünstigung theilhaftig wird, aus der „Kreuzzeitung" zu erfahren, daß es noch treue Herzen giebt, welche gegen die freie Presse, die all' dies Elend verschuldet, die strafende Hand der Executivgewalt anrufen.

Jener Macht ist augenscheinlich daran gelegen gewesen, durch eine, bald nach der Abreise Garaschanin's eintretende Verwickelung die Türkei zum schroffsten Benehmen gegen Serbien zu verlocken und auf solche Weise den Aufruhr plötzlich und gleichzeitig unter den gesammten türkischen Raja's zum Ausbruche zu bringen. Der theilweise Erfolg der Mission Garaschanin's hat diese Intriguen vorläufig vereitelt.

— In Belgrad concertirte neulich ein Klavier-Virtuose Jachimek aus Oedenburg, der sich der besonderen Protection des russ. Generalkonsuls Vlangali erfreut und namentlich diese Soiree auf Veranlassung seines Gönners veranstaltet hatte. Er erregte einen Beifallsturm bei den anwesenden Serben, indem er den Text des s. g. Wojwodenliedes, das zum Vortrage gelangte, dahin abändern ließ: „Fürst Michael schützt uns mit starker Hand; reicht uns, Brüder in Bosnien und der Herzogewina die Rechte; schaart euch mit uns um unsere Fahne!" Spätere Reclamationen der Diplomatie, die auf Grund jener Variante stattfanden, führten ebenfalls wieder zu der Ueberzeugung, daß auch diese Manifestation den Serben vielmehr aufgedrungen, als von ihnen ausgegangen und daß ihre eigentliche Quelle dort zu suchen sei, von wo bisher noch alle anderen derartigen Kundgebungen ihren Ursprung genommen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. Mai. [Tagesbericht.]

≏ Dem Vernehmen nach liegt höheren Orts das Project vor, hier ein zweites katholisches Gymnasium zu gründen. Wenn die Anstalt wirklich ins Leben tritt, so soll die ehemalige Kanonengießerei auf der Alten-Taschenstraße für dieselbe acquirirt und baulich hergerichtet werden. Die Wahl dieses Gebäudes empfiehlt sich wegen seiner Lage und entsprechenden Räumlichkeiten als eine zweckmäßige.

=a.= Die Commune hat das Eigenthum der Matthiasmühle nicht erworben, sondern es ist ihr halb und halb aufgedrungen worden. Da es nun einmal nicht anders ging, ist der Magistrat bedacht gewesen, dieses Grundstück von den darauf ruhenden Lasten möglichst zu befreien. Uebrigens besitzt die Matthiasmühle eine vortreffliche Wasserkraft, und es gilt dieselbe zu verwerthen und auszubeuten. Das „Schlesische Industrieblatt" führt als Beispiel für die hiesige städtische Verwaltung einen ähnlichen Fall in Nürnberg vor. Bei der Errichtung einer Wasserkunst an der Regnitz fand sich nämlich, daß die vorhandene Wasserkraft noch für weitere Zwecke ausreiche und der Magistrat zu Nürnberg ließ sich auf Anregung eines intelligenten Mannes bewegen, ein Fabrikgebäude mit 46 selbständigen Werkstätten zu errichten, welche eine jede durch Transmissionen mit der nöthigen Wasserkraft versehen werden. Die Inhaber der Werkstätten genießen also gegen ein geringes Miethgeld alle Vortheile des fabrikenartigen Betriebes ihrer Gewerbe. — Wir meinen nun, diese Einrichtung enthielte für Breslau ein nachahmenswerthes Beispiel. Man würde eine anscheinend lästige Erwerbung zu einer ertragreichen machen und nebenher noch das Verdienst haben, vielen kleinen Industrien die Vortheile des Großbetriebes zuzuwenden. — Uns dünkt, der Vorschlag wäre wohl einer ernsteren Erwägung werth.

≏ Obwohl nur ein äußerliches Anhängsel zum eigentlichen Feste, hat der dritte Feiertag durch ziemlich constante und mildere Temperatur für die uns durch seine beiden Vorgänger auferlegten herben Entbehrungen glimpflich entschädigt. So brach sich denn der entfesselte Strom der Wanderlustigen seine gewohnten Bahnen weit über das Weichbild der Stadt hinaus, und in wenigen dieser endlosen Carawanen fehlte der obligate Kinderwagen oder gar ein noch unerläßlicherer Begleiter — der rothbaumwollene Regenschirm. Wer sich diesen Wallfahrten aufs Land bei dem immerhin noch zweifelhaften Himmel nicht anschließen mochte oder konnte, begnügte sich mit einem Abstecher zu den Paschbuden am Schießwerder, nach dem Volksgarten und anderen näher gelegenen Etablissements — besonders der Volksgarten erfreute sich nach wochenlanger Vereinsamung wieder lebhafteren Zuspruchs. Sein unerschöpflicher Vergnügungskalender hat sich aber auch neuerdings um mancherlei interessante Productionen und Schaustellungen bereichert. Am äußersten Ende des Gartens hat ein ambulanter Miniatur-Circus sein Leinwandzelt aufgeschlagen, in welchem dressirte Pferdchen, Affen, Hasen und dergleichen possirliche Thiere ihre erheiternden Künste produciren. Ein mechanisches Theater versammelt bei seinen Vorstellungen stets eine zahlreiche Kinderschaar, die sich über Kasperle's alte Schwänke und die im verjüngtesten Maßstabe, ganz à la theatrum mundi, veranschaulichte Schlacht bei Leipzig immer von neuem amusirt. In der Arena läßt sich eine Sängergesellschaft bei guter Orchesterbegleitung hören. Die Lieder-Vorträge, ernsten und heitern Inhalts, finden allgemeinen Anklang, und unter den gestrigen Piecen war besonders die von Herrn E. Beyer vorgeführte gesangskomische Scene: „Doctor Streichriems Barbierleiden" von ergötzlichster Wirkung. Im vorderen Rayon des Gartens präsentirt sich noch das gleich so vielen anderen Berühmtheiten bereits todtgesagte Wunderkalb, während die originellen Schießübungen nach beweglichen Glaskugeln eine Sicherheit voraussetzen oder fördern, welche diejenige Tell's fast übertrifft.

ɱ [Sommertheater.] War die Arena an den ersten Feiertagen fast in allen Rängen gefüllt, so vertheilte sich der Besuch gestern derart, daß beide Vorstellungen zusammen etwa ein volles Haus ergaben. Die Berg'sche Posse: „Einer von unsere Leut'" mit Herrn Metz als „Isaak Stern" fand schon in voriger Saison die beifälligste Aufnahme, die sich auch diesmal wiederholte. Neben dem Helden der Posse repräsentirten die HH. Brauny (Frühauf), Kowalsky (Sternfels), Wisotzky (Stößel) und Frl. Vollmer (Ernestine) ihre Rollen durchweg angemessen. In der vorangegangenen Vaudeville-Burleske: „Drei Helden" bewies Herr Meyer (Streicher) eine wirkliche Bravour, indem er einen ihm durch Ungeschicklichkeit applicirten Schuß, der, obwohl blind geladen, doch Ohr und Wange nicht unerheblich verletzte, mit heroischem Gleichmuth hinnahm und so gelassen weiter spielte, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Es wird für den betreffenden Arzt keine leichte Aufgabe sein, die Folgen des Schusses zu beseitigen, denn das Pulver, welches in die Luft abgefeuert werden sollte, ist dergestalt unter die Haut des Gesichts eingedrungen, daß es gleichsam als tätovirt erscheint.

=X.= Etwas von allgemeiner Sitte und Volksgebrauch hat sich selbst unter dem Nivellement der Cultur noch immer erhalten, wenn seine Ausübung auch nur entfernt an die Zeiten erinnert, wo solche Feste wie große Ereignisse die Massen bewegten. Am 2ten und 3. Festtage muß man in die Odervorstadt nach dem Schießwerder gehen, wenn man alte Weise in unverminderter Frische aus dem Quell heitersten Lebensgenusses schauen will. Die kurze Allee nach dem Garten ist mit Schaubuden, Eß- und Spieltischen besetzt. Kinder, Erwachsene, Mädchen und Familien drängen sich in unabläßiger Bewegung auf dem improvisirten Markte vorüber, dessen Kunsterzeugnisse nur an solchen Tagen ergötzen, Interesse erregen können. Da ein dreibeiniger Tisch, der von seinem Besitzer sorgsam festgehalten wird, darauf für wenige Groschen Pfefferkuchen, ein Becher mit Würfeln und dazu die heisere Stimme des Ausrufers, der immer nur noch die 2 letzten Loose à 1 Pfennig oder 3 Pfennige zu vergeben hat und dabei noch etliche verborgen in der Hand hält. Hier ist noch der „Hirsch" zu besetzen, dort nur noch die „Liesel" 2c. Hier zu copiren würden wir manchem Maler rathen, der für unmittelbares Volksleben einen Funken von Verständniß hat. Von einer Menge Stimmen angeschrien, von seltsam reinlichen Händen festgehalten, wird jeder Vorübergehende zu einem Glückseinsatz genöthigt, der in der Regel eine Niete bringt. Ganze Ausstattungen von Thonmasse, mit den häßlichsten Verzerrungen und Bildungen und einer abschreckenden Bemalung, der Ausschuß von Glaswaaren, eine echte Marktbildergallerie, südliche, dickschalige Früchte, darneben geräucherte Fische mit grauenhaftem Parfüm, eine Marketender-Station von Knackwürsten, und für all' diese Gegenstände eine Menge Consumenten und Käufer, die jubelnd mit diesen Schätzen den Ort verlassen, dessen Stätte nie leer wird. Alles das bietet dem mit offenem Auge und Herzen lebenden Beobachter eine köstliche Fülle von humoristischen Bildern. Die Jugend hat nur vorübergehendes Interesse an dieser Olla potrida, ihre Schritte lenken sich dem Carrousel zu, das sich unaufhörlich bewegt, einen grauenhaften musikalischen Lärm vollführt und von dem Jauchzen der Kinder accompagnirt wird. Auch gestern konnte man den größten Theil der feiernden Arbeiterklassen mit ihren Familien in der Odervorstadt sehen, die sich bis zur Dunkelheit an dem, zu ihrer Erheiterung arrangirten Feste ergötzten. Der im Juli stattfindende Schützen-Auszug wird sie auf denselben Schauplatz zurückrufen, wo sie für wenige Pfennige alle Elemente vorfinden, sich einmal einen recht vergnügten Tag zu machen.

? Die Einrichtung im Kutznerschen Garten (Meyer) behufs Illuminationen, sind recht geschmackvoll getroffen, und dürfte namentlich der Hauptgang von großer Wirkung sein, nicht minder die im Hintergrunde dieses Hauptganges aufgestellte Fontaine. Ob Rasen- und Bosquet-Beleuchtung stattfinden wird, konnten wir nicht erfahren. Die Kapelle des Hrn. König unter der Leitung des Musikdirigenten Wenzel im Kutznerschen (Meyerschen) Garten, erfreut sich einer lebhaften Theilnahme von Seiten des Publikums.

—* Wie das Tanzlokal „zur Erholung" in Pöpelwitz, hat jetzt auch das Etablissement „zum russischen Kaiser" in der Odervorstadt, das bekanntlich seit Ostern von einem neuen Pächter verwaltet wird, die ihm längere Zeit entzogen gewesene Erlaubniß zur Aufnahme von Personen aus dem Militärstände wieder erhalten.

⊚ Die für die Restaurateure bestimmte Notiz der Nr. 221 der „Bresl. Zeitung" hat in der Provinzial-Presse vielen Anklang gefunden und wir hoffen, daß sie allmählich zu den Ohren und auch später zu den Geldbeuteln unserer Gastwirthe und Restaurateure gelangen wird. Es handelt sich nämlich um Anschaffung eines Apparates, durch welchen das Getränk unmittelbar aus den im Keller lagernden Fässern an die Ausschanks-Stätte geschafft und dadurch den Konsumenten stets ein frisches Getränk und dem Wirth eine bedeutende Ersparniß an Zeit und Bedienung bewirkt wird. Der Apparat ist in dem Gewerbe-Verein zu Görlitz untersucht und für sehr praktisch befunden worden. Der görlitzer „Anzeiger" kommt jetzt dem damaligen Referenten d. Z. zu Hilfe und nennt den Verfertiger dieser Apparate: es ist Herr Maschinenfabrik-Besitzer Körner zu Görlitz. — Also frisch! meine lustigen Herrn Restaurateure, mit der Hand in die Tasche und Bestellungen gemacht — das Lob der Gäste und eine gesteigerte Einnahme wird der Dank für diese kleine Bemühung sein!

Ein Dieb mußte am Sonnabend zufällig bemerkt haben, daß die bei einem Neubau auf der Kl. Feldgasse beschäftigten Handwerker ihre Arbeitsröcke und ihr Handwerkszeug so wie einiges Material in einer verschlossenen Kammer zurückließen. Da die sämmtlichen Sachen volle 2 Tage dort unbeaufsichtigt liegen blieben, so mag es ihm ein Leichtes gewesen sein, die Thüre zu erbrechen und die Stube vollständig auszuräumen. Die Eigenthümer des gestohlenen Gutes machten gestern Früh leider die traurige Wahrnehmung, daß die Feiertage ihnen sehr theuer zu stehen gekommen waren.

=a= Gestern erhing sich in der Nähe der Paßbrücke ein Schleifer, am Laurentiusplatze wohnhaft. Wiederbelebungs-Versuche waren fruchtlos.

[Statistisches.] Es sind befördert worden portofreie Briefpostgegenstände im Jahre 1860 26,030,446 Stück, im Jahre 1859 24,352,510, also mehr 1,677,936; portopflichtige überhaupt 109,346,640 Stück im Jahre 1860, und im Jahre 1859 105,553,136 Stück, so daß also der gesammte Briefverkehr im preußischen Staate um 5,471,440 Stück Briefe gestiegen ist. Packete ohne deklarirten Werth wurden 13,765,336 Stück, 967,057 mehr als im vorigen Jahre, und Briefe und Packete mit deklarirtem Werthe 8,326,981 Stück, 287,885 mehr als im Jahre 1859 befördert. Es sind weiterhin befördert worden: 1,035,905 Stück Briefe und Packete mit Postvorschuß, 17,732 mehr als im Vorjahre und 1,444,407 Stück Briefe mit baaren Einzahlungen incl. 94,773 gebührenfreier Briefe, also 77,467 mehr als im Vorjahre. Das Gewicht der Packete ohne deklarirten Werth hat 112,361,028 Pfd., 7,286,136 Pfd. mehr als im Jahre 1859, das der Packete mit deklarirtem Werthe 8,976,981 Pfd., 164,138 Pfd. mehr als im Vorjahre, und der deklarirte Werth der Geld- und Werthsendungen 1,183,576,030 Thlr., fast 1¼ Billion Thlr. mehr als im Vorjahre betragen. Endlich hat die Summe der geleisteten Postvorschüsse 2,046,109 Thlr. incl. 1,293,357 Thlr. im inländischen Postverkehr und die der geleisteten Baarzahlungen 7,316,930 Thlr. incl. 5,670,639 Thlr. im Inlande, 280,314 Thlr. mehr als im Vorjahre, betragen. An Gebühren für die geleisteten Baarzahlungen sind 65,371 Thlr. zur preußischen Postkasse geflossen; an Freimarken und Couverts sind 26,453,012 (2,998,745 Stück mehr als im Vorjahre) verbraucht worden. Die Einnahme dafür hat 1,058,004 Thlr. (95,839 Thlr. mehr als im Vorjahre) betragen. An Zeitungs-, Gesetzsammlungs- und Amtsblatt-Exemplaren wurden befördert 62,157,076 Stück, fast 2 Millionen mehr als im vorigen Jahre. Mit den Posten sind 3,053,595 Personen abgereist und das dafür aufgelaufene Personengeld incl. Nebenfrachtporto erreichte die Höhe von 1,923,997 Thlr. Das Personal der Postverwaltung bestand überhaupt aus 6449 Beamten und 9022 Unterbeamten. Die Gesammtzahl der Postanstalten betrug 2089, der Telegraphenstationen 122, der königl. Postgebäude 102, der Posthaltereien 1082, der Posthalter 990, der Postillone 4206, der Postpferde 12,362, der königl. Postwagen 2522 und der Posthalterei-Wagen 4208. Die Zahl der von den Eisenbahnzügen mit regelmäßiger Postbeförderung zurückgelegten Meilen betrug im Jahre 1860: 1,876,424; davon legten die von Eisenbahnpostbüreaus begleiteten Züge 1,382,633 zurück. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Telegraphenlinien betrug 69 (mehr als im Jahre 1859), und die Länge derselben 1040 Meilen. Telegraphische Depeschen wurden 384,335, 34,338 mehr als im Vorjahre befördert. Die Einnahme an Gebühren erreichte die Höhe von 776,676 Thlr. Endlich betrug die gesammte Porto-Einnahme 8,165,357 Thlr. und 291,061 mehr als im Jahre 1859.

χ Am zweiten Pfingstfeiertage, auf welchen in diesem Jahre der Geburtstag Stolze's fiel, wurde auf dem Gröditzberge zur Feier des Tages eine Versammlung von Stenographen aus den verschiedensten Gegenden Schlesiens abgehalten, die auch von einem Abgeordneten des sorauer Stenographen-Vereins beschickt worden ist. Im Ganzen waren 41 Festtheilnehmer zugegen, darunter 12 Nicht-Stenographen. Die Zahl der Anwesenden würde viel größer gewesen sein, hätte nicht das unbestimmte Wetter, von welchem nicht zu erwarten war, daß es zur Verschönerung des Festes etwas beitragen werde, eine gute Anzahl vom Erscheinen abgehalten. Um 1 Uhr hatten sich Alle, auf welche gerechnet werden konnte, in dem Rittersaale der Gröditzburg eingefunden und ein gemeinsames Mittagsmahl begann, welches durch Absingung mehrerer, eigens für diesen Zweck gedichteter und gedruckter Lieder verschönert wurde. Glückwünschende Zuschriften waren eingegangen: von dem Vorstande des westdeutschen Stenographenbundes, ferner von der Versammlung der sächsischen Stenographen in Halle, von dem mecklenburger stenographischen Verein und von einzelnen schlesischen Stenographen. Toaste wurden ausgebracht auf Se. Maj. den König, auf Meister Stolze, auf die Gäste, auf die Vorsteher des hirschberger und des breslauer Vereins. In Folge des Toastes auf Meister Stolze wurde eine telegraphische Depesche an diesen vorgeschlagen, die aber nicht ausgeführt werden konnte, weil der Gröditzberg zu weit abgelegen von einer Station ist. Dafür wurde alsbald eine kurze Glückwunsch-Adresse an Herrn Stolze abgefaßt, von sämmtlichen Anwesenden selbst unterzeichnet und zur Post gegeben. Das Wichtigste, welches von dem Feste zu erwähnen ist, ist aber, daß dort die Gründung eines „ostdeutschen Stenographenbundes" ausgesprochen worden ist, nachdem der Vorsitzende des breslauer Vereins hierzu die Anregung gegeben hatte. Dieser ostdeutsche Stenographenbund soll die sämmtlichen schlesischen und posenschen Stenographen-Vereine und die in diesen Provinzen vereinzelt lebenden Freunde der Kunst umfassen. An alle einzelnen Vereine in beiden Provinzen sollen vom breslauer Vereine aus Anfragen gerichtet werden, ob sie gesonnen seien, sich diesem Bunde anzuschließen. Es steht zu erwarten, daß sich nach und nach in Deutschland 6 große Vereinigungen bilden werden, welche alle einzelnen Vereine in sich schließen. Zu schnell schlug die Stunde der Trennung, und Manches, was zur Verschönerung des Festes hätte beitragen können, mußte unerledigt bleiben.

≅ **Neusalz a/O.**, 19. Mai. Der heutige Tag war für die hiesige kleine jüdische Gemeinde ein großer Festtag. Hr. Rabbiner Dr. Klein aus Glogau war der an ihn ergangenen Aufforderung nachgekommen und hielt in dem besonders dazu eingerichteten, festlich geschmückten Saale des „großen Gasthofes" eine religiöse Andacht mit Predigt. Außer den hiesigen Gemeindemitgliedern hatten sich auch sehr viele jüdische Glaubensgenossen aus den umliegenden Oertern und auch eine große Anzahl unserer christlichen Mitbürger eingefunden. Alle waren von der schönen gediegenen Predigt entzückt und erbaut und allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, Hr. Dr. Klein möchte seinen Besuch recht bald wiederholen.

---

e. **Löwenberg**, Mitte Mai. Der hiesigrn Garnison, dem Füsilier-Bataillon des 47. Infanterie-Regimentes, ist ein besonderer Gottesdienst seit vorigem Februar eingerichtet worden unter Leitung des Pastor Herrn Benner, welcher alle vier Wochen stattfindet. Als am gestrigen zweiten Pfingst-Feiertage ein solcher Militär-Gottesdienst wiederum stattfand, galt es dem Invaliden von der hiesigen Provinzial-Invaliden-Kompagnie Joh. Gottfried Blech, 76 Jahr alt, welcher mit seiner vier Jahre älteren Frau, Maria Rosina geborene Köppen, die goldene Hochzeit feierte. Durch die Gnade der Königin-Wittwe konnte an heiliger Stätte dem Jubelpaare eine Prachtbibel überreicht werden, sowie durch die Gnade Sr. Maj. des Königs ein namhaftes Geldgeschenk gewährt worden war, endlich hatte der Kompagniechef, Herr Major Kurz, das ehrwürdige Jubelpaar in seiner Behausung zur Hochzeitstafel einladen lassen. — Am vorigen Mittwoch, den 15. Mai, gab die hier abgehaltene General-Conferenz der Geistlichen und Lehrer des ersten hiesigen Kirchenkreises dem Vorsitzenden, Herrn Superintendent Kosog aus Giersdorf, Gelegenheit, über die Mitte vorigen Monats hier abgehaltene Kirchen- und Schulenvisitation sich in anerkennender und für alle dabei Betheiligte ehrenvollerweise auszusprechen. Außer den zur diesjährigen Bearbeitung angeordneten Propositionen der königl. Regierung trug Herr Ephorus noch eine selbstverfaßte geistvolle Arbeit vor über den vielfachen Mißbrauch und allein richtigen Gebrauch des deutschen „e" vor und erntete

---

Wir wollen nicht behaupten, daß ihres Führers Schicksal der Schutzmannschaft so zu Herzen geht, aber es ist, als ob sich des ganzen Corps eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt hat, ähnlich wie es der Gendarmerie nach den Märztagen erging. Hier und dort mag sich darunter eine heimliche Schadenfreude verbergen, aber im Ganzen scheint es doch wie ein Fuimus Troes zu gemahnen und daß der Tag kommt, da das heilige Rummelsburg dahinsinkt und der unsterbliche Ruhm der Pensionskasse. Vielleicht erblüht aus diesen Ruinen das neue Leben der Gendarmen, die ja das Hauptodium ihrer früheren Thätigkeit, das Rauchen im Thiergarten und den Straßeu der Residenz zu verhindern, jetzt nicht mehr zu tragen haben würden. Es wiederholt sich Alles in den verschiedenen Zeitepochen. Wie ein edler schottischer Cavalier mit dem späteren Jakobitischen Motto: „Trotz alledem und noch einmal trotz alledem" vor der Mordgier der Cromwell'schen Schaaren unter dem Reifrock seiner geliebten Dame die rettende Zuflucht fand, so wollte jüngst eine wiener Schöne an den Reifen ihrer modernen Crinoline ein hingeopfertes Spanferkel einschmuggeln, freilich nicht mit dem gewünschten Erfolge. Auch die alte Zunft der Eckensteher oder Sonnenbrüder, denen Glasbrenner zum guten Theil seinen irdischen Ruhm verdankt, ist in neuer Auflage erschienen, leider verbessert durch Johann Ballhorn, der dem historischen Hahn des alten Bilderbuchs ein kühn producirtes Ei hinzufügte. Die neue Zunft der „Dienstmänner" erfreut sich zwar einer blauen Blouse mit rothem Besatz, einer Jokeimütze mit Blechschild und einer Tasche von Seehundsfell, aber sie hat unter der Jokeimütze nicht den schlagfertigen Witz der Sonneubrüder und in der Tasche nicht das potenzirte Vacuum, das darnach strebte, mit einströmendem Humor die Unnatürlichkeit der ewigen Leere in Wegfall zu bringen. Die armen Dienstmänner kranken an der Last ihrer offiziellen Stellung; anstatt witzig zu sein, lassen sie mit sich Witze machen und es werden noch schlechtere folgen, als der, daß ein Jüngling, dem wahrscheinlich im Laufe seiner Carriere auch nichts übrig bleiben wird, als die Anstellung eines Eckenstehers nachzusuchen, sich trunkenen Muthes beikommen ließ, von der würdigen Genossenschaft zu verlangen, daß er für das reglementsmäßige Honorar nach Hause getragen werde. Solche Rechtsfragen werden natürlich in einziger und letzter Instanz auf dem Polizei-Büreau erledigt, wo man im Uebrigen, beiläufig bemerkt, seit der großen Katastrophe alle Begriffe zu verwechseln scheint, denn an einem der letzten Tage meldete der amtliche Polizeibericht, daß ein Schneidermeister mit seinem „Gläubiger", den er „gemahnt" hatte, handgemein geworden wäre.

Wir wünschen nun sehnlichst, daß der Frühling wenigstens diese Schneidercourage entwickeln möge. Nach der brennenden Sonnenhitze, die uns an den beiden ersten Tagen der Woche unwillkürlich an die erquickende Wirkung denken ließ, die eine polnische Dame den heiligen orthodoxen Heerschaaren, die in und um Warschau lagern, in Bezug auf die Verbreitung einer angemessenen Kälte beimaß, ist nun wieder eine Witterung eingetreten, welche den Fahrverein den am Dinstag abgehaltenen Corso bereuen und den auf Freitag angesetzten abbestellen ließ. Die Inhaber der großen Lokale, welche auf die Sommereinnahme angewiesen sind, erinnern sich der Kollegen, die im vorigen Jahre nach den Pfingsttagen mit einem hanfenen Strick alle Rechnungen quittirt haben, und die Sommerbühnen wollen nur Stücke geben, die in Rußland spielen, da die zarten Künstler sich weigern, anders als in Pelzen aufzutreten. Die besten Geschäfte macht begreiflicherweise der General-Intendant der königlichen Schauspiele, dem es neuerdings auch gelungen ist, zwar nicht eine erste Liebhaberin für seine Bühne, aber doch eine so wunderbar schöne Kunstnovize zn gewinnen, daß er, obgleich er diese Perle nur zu Anmelderollen verwenden kann, doch für die nächste Saison des ersten Ranges sammt der Strudelwitze, die von den ersten Parquetbänken aus der Schönheit zu huldigen pflegen, vollkommen versichert ist.

R. M.

Paris, 17. Mai. [Preis-Vertheilung.] Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht über die gestrige Sitzung der Akademie, in welcher endlich über die Ertheilung des großen Kaiserpreises ein Beschluß gefaßt worden ist.*) Nach drei Abstimmungen, in denen unveränderlich George Sand 8, Jules Simon 8 und Henri Martin 7 Stimmen erhielten, während neben ihnen Herr Thiers zuerst mit 1, dann mit 3 und 4 Stimmen auftauchte, ergriffen die Herren de Fallour und Dupin das Wort zu dem Vorschlage, die Akademie möge diesmal auch ihre eigenen Mitglieder zur Konkurrenz zulassen, da nur ihre eigene Bescheidenheit, nicht aber das kaiserl. Preisstiftungsdekret sie seither davon ausgeschlossen habe. Und so geschah es, daß bei der vierten Abstimmung Herr Thiers für seine Geschichte des Kaiserreichs 18, George Sand 5, Martin 4, Simon 1 und Guizot auch 1 Stimme erhielten. Das ganze Institut wird in der Generalversammlung diese Wahl zu bestätigen haben.

*) Herr Fortoul hatte, als ehemaliger Minister des öffentlichen Unterrichts, den Kaiser bewogen, einen Preis von 20,000 Fr. für das beste Werk in der besten Prosa auszusetzen, indem die Académie française darüber die Entscheidung haben sollte. Leider hat Fortoul nicht daran gedacht, die Natur dieses Werkes zu specificiren.

Dresden, 15. Mai. [Die Schillerlotterie vor Gericht.] Der Major Serre ist bereits von mehreren Schillerloos-Inhabern bei dem hiesigen kgl. Gerichtsamte verklagt worden, weil die den Klägern zugefallenen Gewinne nicht den Kaufpreiswerth haben. In diesen Tagen steht der erste Termin an. Sollte die Entscheidung für den Major Serre ungünstig ausfallen, so dürfte sich die Zahl der Kläger bedeutend vermehren. Doch müssen wir bezweifeln, daß die Schädenansprüche gegen den Major Serre sich rechtlich durchführen lassen, der an sich nur Mitglied des Hauptvereins war. Als Vertreter der Kläger fungirt, wie wir vernehmen, der Advokat Dr. Pappermann, seltsamerweise der Erbe der Elisa v. d. Recke, gegen die Schiller-Tiedge-Stiftung! Eine Anzahl hiesiger Rechtsanwalte haben sich mit der Vertretung der Kläger in Rücksicht auf den humanen Zweck der Nationallotterie und auf die juristischen Bedenken gegen die vermeintlichen Beschädigungen nicht befassen wollen. (D. A. Z.)

[Schuhschnallen piemontesischer Geistlichen.] Zum Papst kam neulich der gelehrte Archäolog, der mit Ausgrabungen in Ostia beauftragt ist, um Geld für seine Arbeiten zu verlangen. „Ich habe nichts Ueberflüssiges", antwortete der heilige Vater, „denken Sie doch daran, daß ich von Almosen lebe. Ach", fuhr er fort, „ich habe vielen Kummer, aber doch auch manchen Trost. Rathen Sie z. B., was in diesem großen Korbe ist. Es sind die Gaben vieler piemontesischen Geistlichen. Sie sind arm, können nichts geben und haben deshalb das Gelübde gethan, keine silbernen Schuhschnallen mehr zu tragen, sondern sie mir zu schicken." Der Papst öffnete den Korb, und man sah Tausende von silbernen Schnallen, von denen verschiedene Paare seit mehr als zweihundert Jahren sich in den Familien vererbt hatten.

[Aus dem konservativen Lager.] In dem Nathusius'schen Volksblatt für Stadt und Land heißt es im neuesten geschichtlichen Monatsbericht (April): „Als geistige Größen sind einige mehr oder weniger mittelmäßige Dichter, Anastasius Grün (Graf Auersperg), Halm (Freiherr v. Münch-Bellinghausen), und sogar der alte Grillparzer, Verfasser der jetzt nur wenig mehr umgehenden „Ahnfrau", ins österreichische Herrenhaus gerufen. Wenn es auf schwungvolle rhetorische Verse ankäme, so würde Oesterreich an ihrer Hand unzweifelhaft rasch und unverweilt auf die Höhen der Neuzeit gelangen." — Dazu bemerkt der Redakteur Natusius: „Ich gestehe meine Unwissenheit, von Halm und Grillparzer keine Zeile gelesen zu haben. Aber von Anastasius Grün kenne ich Sachen von wahrer Poesie und möchte diesen doch in literarischer Beziehung in Schutz nehmen." — In derselben Nummer wird Hr. v. Schleinitz dafür getadelt, daß er das Verfahren des bourbonischen Briefträgers, Grafen Schlippenbach, in der Kammer gerügt hat.

wohlverdienten Beifall. — Das hiesige aus acht Richtern bestehende Kreis-Gerichts-Collegium hat vorgestern eines seiner im kräftigsten Mannesalter stehenden Mitglieder durch den Tod verloren. Auf 3 Monate beurlaubt, zum Besuche bei seinem Bruder in Quedlinburg, starb der königl. Kreis-Gerichts-Rath Herr Karl Lerche, im Alter von 46 Jahren und gehörte dem hiesigen Gerichte erst sei ungefähr vier Jahren an.

ʒ **Buchwald**, 21. Mai. [Impietät.] Vor etwa 22 Jahren starb hierselbst ein Brauermeister, welchem die Hinterbliebenen einen Leichenstein setzen ließen. Vor ungefähr 14 Tage kam ein Sohn des Verstorbenen hierher, brach die den Denkstein hinten haltenden eisernen Stützen gewaltsam los und verkaufte sie in einer der Dorfschmieden; der andere am Orte befindliche Schmied hatte den Verkäufer abgewiesen. Wenige Groschen waren der Erlös dafür. Hierauf bot der Zerstörungssüchtige Mehreren den Leichenstein seines Vaters zum Verkauf an, so auch einem Bauergutsbesitzer für den Preis von $7\frac{1}{2}$ Sgr. Von dem betreffenden Bauer wurde der liebenswürdige Sohn jedoch sehr energisch abgewiesen.

§§ **Schweidnitz**, 21. Mai. [Zur Tagesgeschichte.] Am gestrigen und heutigen Tage wurde das übliche Pfingstschießen abgehalten, und der Schützenkönig am Abende des heutigen Tages eingebracht. Ueber dem Mannschießen oder Volkofeste scheint ein Unstern zu schweben. Trotzdem daß bereits neunzehn Jahr ins Land gegangen, seit das letzte derartige Fest hier abgehalten worden, und trotzdem daß schon oft der Wunsch nach der Erneuerung dieses in früheren Zeiten so beliebten Volksfestes ausgesprochen worden, scheint es doch, daß jetzt, nachdem von mehreren Seiten ein ernster Anlauf genommen worden ist, um in diesem Sommer ein solches Fest zu arrangiren, dasselbe nicht zu Stande kommen werde. Nachdem die Listen zur Subskription in Umlauf gesetzt worden, zeigt sich die Theilnahme weit geringer, als man erwartet hatte. In der That tragen wohl die Zeitverhältnisse wesentlich mit dazu bei, die Lust zu Vergnügungen, die mehr oder weniger Kostenaufwand verursachen, zu verringern. Die Klagen über Nahrungslosigkeit sind nicht unbegründet, und die politischen Verhältnisse sind momentan nicht dazu angethan, um, wie es im Monate April geschehen, so manchen unbemittelten Mann zu veranlassen, seine kleinen Ersparnisse aus der Sparkasse zurückzuziehen. — In der am 13. d. M. abgehaltenen Sitzung der Handelskammer für die Kreise Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg lehnte der bisherige Handelskammer-Präsident, der seit der Begründung dieses Instituts in der genannten Eigenschaft fungirt hatte, der königl. Commerzien-Rath und Fabrikbesitzer W. Alberti, die Wiederwahl, die auf ihn gefallen war, ab. An seiner Statt wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende, der Fabrik- und Gutsbesitzer Kopisch aus Weizenrodau, zum Präsidenten und der Commerzien-Rath und Kaufmann Geisler aus Peterswaldau zu dessen Stellvertreter erwählt. Der hiesige Apotheker H. Sommerbrodt wurde als Mitglied in die Versammlung eingeführt.

=ff= **Konstadt**, 21. Mai. [Aussichten für den Wollmarkt. — Ländliches und Städtisches.] Dieses Jahr möchte der Wollmarkt um eine oder zwei Wochen verschoben werden können, denn bei dem kläglichen Zustande vieler Schafheerden und der noch immer anhaltenden Kälte gelangte man erst zu geringem Theile zur Wollwäsche und zu noch geringerem zur Wollschur, die im Allgemeinen eben nicht günstig ausfallen dürfte. Wenn also nicht etwa sehr gute Preise eintreten, dürfte die gute Stadt Breslau dieses Jahr auf keine rosige Laune der Wollverkäufer rechnen dürfen. Die Saaten haben sich in den letzten Tagen wohl um Einiges gebessert, doch kann dies die Besorgnisse um den Ausfall der Ernte noch bei weitem nicht beheben; beträchtliche Roggenfelder wurden noch in der letzten Zeit umgeackert und mit Hafer besät. Die Pfingstfeiertage streuten statt Blüthen, wie in vorangegangenem Tage zu wiederholtenmalen Schnee und kühlte dies die Fest- und Maifreude natürlich in hohem Grade ab. — In mehreren Dörfern trieb die liebe Jugend indeß nach uraltem, aus grauer Vorzeit stammendem Gebrauch, den sogenannten „Rauchfieß", irgend einen bösen Widersacher der vorchristlichen Schlesier mit Peitschenknall und grünen Reisern, witzigem Spruche und derben Scherzen aus und erntete dafür den Dank der Bewohner in Kuchen, Eiern und was sonst das Haus giebt. Auch der Winter und der Sommer machten, ersterer in Pelz und Handschuhen, letzterer in weißem Hemde und Papierkrone schon wiederholt ihre Runde von Dorf zu Dorf und Haus zu Haus, um ihren Streit vor aller Welt Augen und Ohren auszufechten, aber trotzdem will in der Natur dem Sommer immer noch nicht der Sieg gelingen. In Konstadt rüstet man nach Kräften zur Einweihung der neuen katholischen Kirche; die gewerbliche Einwohnerschaft aber verlangt mit Sehnsucht nicht sowohl nach der Eisenbahn selbst, als vielmehr nach dem Bau der Eisenbahn, denn mit den Kalamitäten der Landbewohner stockt hier aller Verkehr im höchsten Grade.*)

*) Der fragliche Bericht ist uns nicht zugegangen. D. Red.

(Notizen aus der Provinz.) * Hirschberg. Die „Bauden" auf dem Kamme unseres Riesengebirges öffnen eine nach der anderen ihre gastlichen Pforten, aber leider wird es lange dauern, ehe müde, hungrige und durstige Wanderer mit gefülltem Geldbeutel dort einziehen werden. Herr Sommer sitzt schon seit dem 16ten in seiner luftigen Koppenbaude und schaut, mit nicht weniger als „vergnügtem" Sinne auf das halb erfrorene Schlesien hin, das sich im wattirten Rocke im warmen Stübchen bene thut und einen Ausflug nach den stürmischen Schnee- und Eisregionen des Rübezahl für die Ausgeburt eines ganz verschrobnen Kopfes hält. Nun wird auch Herr Michallik seine Restauration in der Schneegrubenbaude am 23. Mai eröffnen, höchst wahrscheinlich aber noch lange keine Gäste erschauen, denn Schnee konnten wir in diesen Tagen auch im Flachlande bewundern. — Am 11. Mai, Abends gegen 10 Uhr, verunglückte der 32 Jahr alte Fuhrmann Heinrich Siegert aus Langhelwigsdorf zu Klein-Waltersdorf beim Hemmen seines Wagens, indem er dabei hinfiel und von einem Rade am Kopfe so verletzt wurde, daß er auf der Stelle todt war.

† Bolkenhain. Am 20sten d. Mts. ist die Eröffnung des Mineral-Brunnens in dem benachbarten Wiesau erfolgt. Die Quelle hat sich besonders bei Gicht, Rheumatismus, Leiden des Unterleibes und den daraus entspringenden secundären Krankheiten, und namentlich auch bei Schwäche des Nervensystems bisher sehr heilsam bewiesen.

= Jauer. Unser Turnverein hält am 23sten d. M., Abends 7 Uhr, eine General-Versammlung und erste Uebung im Richterschen Gesellschafts-Garten ab. Wir halten dies für sehr zweckgemäß, da die Uebungen im Freien zugleich zur Abhärtung der Turner dienen werden.

□ Gleiwitz. Am 20sten d. M. ist die mineralische Bade- und Trink-Kuranstalt Johannisbrunn auf der Herrschaft Meltsch in Oesterreich-Schlesien, verbunden mit der Molkenkur eröffnet werden.

☺ Görlitz. Am 12. hielt unser Schützen-Corps unter dem munteren Spiel zweier Kapellen den Auszug nach dem Schützenhause. — Ueber die jüngsten Maßnahmen der Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, namentlich darüber, daß trotz dringender Vorstellungen nicht einmal zugegeben worden ist, den Güterzügen Personenwagen anzuhängen, herrscht in unserer Stadt allgemeine Mißstimmung. Es wird dadurch eine Störung und Stockung des Verkehrs herbeigeführt, die sich als ganz enorm herausstellen. — Am 20. d. M. Mittags langte unter großem Volkszuflaufe ein aus Wien über Prag kommendes Commando von einem Unteroffizier und 7 Mann ungarischer Infanterie hierselbst an, welches einen Deserteur an die hiesige Garnison ablieferte, der seit 14 Jahren landesflüchtig ist und in österreichischen Diensten in Italien als Unterlieutenant bei der Marine gedient haben soll.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 22. Mai. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Die in Betreff der Wollmarkts-Streitigkeiten ergangene Verfügung des königlichen Stadtgerichts hierselbst vom 18. d. M. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Breslau, den 22. Mai 1861.

Die Handelskammer.

Verfügung.

I. Die Wollmarktsstreitigkeiten, Merkantilsachen, werden von der II. Deputation des Stadtgerichts nach den in der Verordnung vom 21. Juli 1846 § 13 und den für den Merkantilprozeß in der A. G.-O. I. 30 § 9 u. ff. gegebenen Vorschriften verhandelt und entschieden.

II. Die in solchen Sachen eingehenden Klagen, Anträge ꝛc. sind (wie Wechselsachen) sofort unmittelbar dem Vorsitzenden der II. Deputation zuzustellen.

III. Der Wollmarkt dauert nach der Wollmarkts-Ordnung vom 18. April 1851 drei Tage und findet in diesem Jahre

am 7., 8. und 10. Juni

statt. Für diese Tage sind die Vorschriften des Merkantil-Prozesses streng anzuwenden, d. h. die II. Deputation wird täglich Vormittags versammelt sein und sich nöthigenfalls auch Nachmittags versammeln.

IV. Die Erfahrung lehrt, daß unvollkommene und unvollständige Klagen oft dem vorschriftsmäßigen schleunigen Verfahren hindernd entgegentreten.

Es werden daher für die Wollmarktstage — neben den gewöhnlichen Supplikantenvernehmern — nachstehende Deputirte zur sofortigen Aufnahme aller auf Wollmarktsstreitigkeiten bezüglichen Klagen und Anträge ernannt, welche sich zu diesem Zwecke an den Vormittagen von 9 bis 1 Uhr und an den Nachmittagen von 3 bis 6 Uhr in dem Anmeldezimmer aufzuhalten und diesem Geschäfte sorgfältigst zu unterziehen haben:

a) am 7. Vorm. Hr. Ref. Adamczyk, Nachm. Hr. Ref. Neugebauer,
b) am 8. Vorm. Hr. Ref. Siemon, Nachm. Hr. Ref. Matthaeas,
c) am 10. Vorm. Hr. Ref. Schüler, Nachm. Hr. Ref. Gerlach.

V. Zu gleichem Zweck haben die gewöhnlichen Deputirten zu Vernehmung der Supplikanten an den Tagen vom 4. bis 10. Juni vorzugsweise Pünktlichkeit und Sorgfalt zu beweisen.

Breslau, den 18. Mai 1861. (gez.) **Behrends.**

Liverpool, 17. Mai. [Baumwolle.] Der Markt ist diese Woche still und flau geworden in Folge der neuen Geldtheuerung und der natürlichen Abspannung nach so großen Umsätzen; Spekulanten haben fürs erste genug, Spinner kaufen nur zum Bedarf, und da viel hereinkam, haben Preise ord. und goodord. kurzstapliger Waare reichlich $\frac{1}{4}$ d. nachgegeben, während gute und gestapelte Qualitäten nur wenig verändert sind. Die gestrige Discont-Erhöhung auf 6% hat die Preise nicht weiter beeinflußt.

Wir glauben nicht, daß die jetzige flaue Periode von langer Dauer sein wird, und empfehlen sie zu Einkäufen, denn von Amerika sind traurige Nachrichten zu erwarten, welche unseren Markt späterhin stark zu afficiren drohen. — Allen Privatnachrichten zufolge ist die Erbitterung beider Parteien so groß, und die disponiblen Mittel zur gewaltsamen Unterdrückung der Widersacher so unzureichend, daß der Kampf sich lange hinschleppen dürfte. Unsere Spinner haben schlechte Zeiten, aber sie können sich noch nicht zur Einschränkung der Arbeitszeit entschließen, und je länger der Consum unverändert anhält, desto schärfer wird das Aufhören der amerikanischen Zufuhren im Sommer gefühlt werden. Unser Vorrath von Amerika ist heute 50,000 Ballen kleiner als voriges Jahr. Von heutigem Datum bis Ende Oktober empfingen wir 721,000 Ballen amerik., während die Zufuhren dies Jahr in derselben Zeit vielleicht kaum 221,000 Ballen betragen werden. Sowohl für Frankreich wie für Spanien sind verschiedene Posten good middl. Orleans 8 d bis $8\frac{1}{4}$ genommen worden. Midfair Dhollerah $5\frac{1}{2}$ d und middl. bis goodmiddl. Candeish $5\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ sind viel gehandelt worden. Sanginned Dharwar $6\frac{5}{8}$ d.

Heute mehr Begehr, 10,000 Ballen gemacht.

Der Umsatz der Woche betrug 47,150 Ballen, wovon 9,390 Ballen auf Spekulation und 9,860 Ballen zur Ausfuhr.

Unterwegs sind von Amerika 180,000 Ballen gegen 300,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 252,955 Ballen gegen 56,348 Ballen voriges Jahr. Prange u. Meyer.

*** **Gotha**, 18. Mai. Die hiesige Lebensversicherungsbank, deren Rechnungsabschluß für 1860 demnächst veröffentlicht werden wird, hat im vorigen Jahre Ergebnisse erzielt, welche in jeder Hinsicht günstiger sind als diejenigen irgend einer früheren Rechnungsperiode. Besonders reich war zunächst der Zugang an neuen Versicherungen. Von 2101 auf eine Versicherungssumme von 3,398,000 Thlr. gerichteten Anträgen fanden 1690, als den statutenmäßigen Erfordernissen entsprechend, mit 2,698,700 Thlr. zu einer Jahresprämie von 93,000 Thlr. Annahme, — ein Betrag, der den Durchschnitt des jährlichen Zugangs an neuen Versicherungen während des letzten, bis dahin ergiebigsten Jahrzehends um mehr als ein Viertel übertrifft. Nach Abzug der Gestorbenen und Abgegangenen stieg der Versicherungsbestand für den Jahresschluß auf 22,892 Personen mit 37,418,300 Thlr. Versicherungssumme und zeigt im Vergleich mit dem Bestande am Anfange des Jahres einen reinen Zuwachs von 783 Personen mit 1,533,800 Thlr. Versicherungssumme. Besonders gering war der Abgang durch Sterbefälle. Schon während des Jahres 1859 hatte in dieser Hinsicht ein günstiges Geschick gewaltet, dasselbe pflanzte sich in gesteigertem Grade auf das Jahr 1860 fort. Obgleich in demselben 750,700 Thlr. für 464 Gestorbene vergütet werden mußten, so war dieses Verhältniß im Vergleich zu dem Umfange der Anstalt und dem Alter der Versicherten doch so mäßig, daß es um nicht weniger als 109,353 Thlr. hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurücksteht.

Die Einnahme war um 70,337 Thlr. größer als 1859 und betrug 1,750,156 Thlr., worunter 427,310 Thlr. Zinsen von Ausleihungen begriffen sind. Da die Ausgabe für Sterbefälle, Dividenden ꝛc. sich auf 1,215,416 Thaler beschränkte, so wuchsen dem Bankfonds 534,740 Thlr. zu und hoben denselben von 9,782,348 Thlr. auf 10,317,089 Thlr. Hierunter sind 200,384 Thaler für noch zu leistende Sterbefallzahlungen und sonstige Passiva, 8,305,883 Thaler für Prämienreserve und Prämienübertrag und 1,810,812 Thlr. für die den Sicherheitsfonds ausmachenden reinen Ueberschüsse begriffen, welche letzteren in den nächsten fünf Jahren (im Jahre 1861 mit 32 pCt. den bezahlten Prämien) als Dividende an die Versicherten vertheilt werden. Das Jahr 1860 lieferte einen reinen Ueberschuß von 495,518 Thlr., den absolut und relativ höchsten, den die Bank bis dahin in einem Jahre erzielt hat. Derselbe läßt eine Dividende von 38 pCt. erwarten. Dieses sehr günstige Ergebniß ist zwar zunächst die Folge jener Minderausgabe für Sterbefälle, doch ist darauf auch das mäßige Verhältniß der Verwaltungskosten von $4\frac{1}{8}$ pCt. der Jahreseinnahme und der reichliche Zinsertrag der Ausleihungen, der sich auf $4\frac{1}{2}$ pCt. erhob, nicht ohne Einfluß geblieben. Die Vortheile so günstiger Geschäftsergebnisse kommen bei einer Anstalt, wie die hiesige Lebensversicherungsbank, die nicht zum Nutzen einzelner Unternehmer gegründet ist, sondern auf Gegenseitigkeit beruht, im vollen Umfange lediglich den Versicherten zu Gute. Neben den hohen Garantien, welche die reichen, auf solideste Weise in Hypotheken angelegten Fonds der Bank gewähren, genießen dadurch die Versicherten zugleich den Vortheil, daß sich ihre Versicherungskosten auf das äußerste Maß der Billigkeit herabstellen. Die fortschreitende Erkenntniß dieser Vorzüge zeigt sich in dem wachsenden Zugange neuer Theilnehmer zur Bank. Es verspricht diese älteste und weitaus größte Lebensversicherungsanstalt Deutschlands zu immer höherer Blüthe zu gelangen und durch die von ihr ausgehenden Ermunterungen die fleißige Benutzung der für Familien- und Volkswohl so einflußreichen Lebensversicherung, wozu sie in unserem Vaterlande den ersten Anstoß gab, auch ferner mehr und mehr zu fördern.

** [Die Thierschau in Neumarkt.] Das am 21. d. M. in Neumarkt stattgefundene Thierschaufeste wurde, wie wohl mehrere Tage vorher Regen und Kälte vorherrschten, glücklicher Weise vom Wetter begünstigt, da dort der Zuzug der Besucher aus Nah und Fern ein außerordentlicher war. Das Festarrangement ließ nichts zu wünschen übrig und gewährte der Thierschauplatz, wenngleich ein minder großartiges, darum aber doch ein eben so freundliches Bild, als der in Schweidnitz. Im Uebrigen sehen sich die Thierschaufeste ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Der Vorstand des neumarkter Vereines, an dessen Spitze Graf Pinto aus Mettkau, hatte mit großer Sorgfalt nach allen Seiten hin es sich angelegen sein lassen, Alles in innigste Harmonie zu bringen und sich dadurch den Dank des fröhlichen Publikums zu erwerben; die Stadt Neumarkt gab den Platz zur Benutzung und unterstützte in anerkennender Weise den Verein in den festlichen Vorbereitungen, gab außerdem einen Geldbeitrag zur Verabreichung eines Ehrenpreises. — Von den Spitzen der Behörden hatte sich der Regierungspräsident v. Prittwitz eingefunden, welcher die von den Commissionen festgesetzten Prämien in deren Namen austheilte. Der Herr Oberpräsident war leider an seinem Erscheinen bei diesem Feste verhindert. — Auch bei dieser Schau hatten viele schlesische Ackerwerkzeug-Fabriken ihre Fabrikate aufgestellt, unter ihnen die Fabrik von Carl Linke aus Breslau einen neu construirten Jäter mit drei Läuferschaaren, der zum Jäten, Häufeln und Furchenziehen zugleich zu benutzen ist. Preis 25 Thlr. Wir empfehlen den Landwirthen dieses eben so vorzüglich gearbeitete, als billige Instrument, wegen seiner Brauchbarkeit. Ferner einen Göpel zu zwei Pferden mit geraden Zähnen im Getriebe, der außerordentlich leicht geht, einen Schollenbrecher und eine Dreschmaschine, ausgezeichnet durch saubere Schmiedearbeit. Die Grasmähmaschine aus derselben Fabrik wurde prämiirt und konnte leider, wegen Mangel an Zeit nicht probirt werden. Die Firma Kalk u. Comp. hatte Rapsdrill-, Kleesämaschinen und eine Jauchpumpe, ebenfalls gut gearbeitet, aufgestellt. Von der Firma Schreiber aus Breslau waren außer einer Sä- und Musmaschine und andern Ackerinstrumenten eine Siedelade nach Richmond mit zwei aus englischem Gußstahle verfertigten Messern ausgestellt, welche letztere außerordentlich geringen Kraftaufwand erfordert und daher sehr zu empfehlen ist. — Die Fabrik von Rapsilber in Theresienhütte, wegen ihrer Fabrikate vortheilhaft bekannt, brachte die schon im vorigen Jahre in Liegnitz prämiirte Kämmer'sche Universal-Sämaschine zur Schau und erfreute sich großen Beifalles. Die Firma Kleber u. Pawlik aus Proskau fehlte ebenfalls nicht, und hatte außer anderen guten Ackerinstrumenten eine Sämaschine mit Schöpfern, ingleichen Siedemaschine aufgestellt.

Wenn wir uns an dieser Stelle mit etwas mehr Ausführlichkeit über die ländlichen Maschinen ausgesprochen haben, so geschieht es deshalb, weil wir einen der wichtigsten Idustriezweige für die Landwirthschaft, der in Schlesien namentlich so sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat, nicht unbeachtet lassen dürfen. Mögen sich die Herren Fabrikanten durch die bei unseren Thierschaufesten leider nur allzu oberflächlichen und ungenügenden Prüfungen seitens der Commissionen nicht abschrecken lassen, immer wieder an die Oeffentlichkeit zu treten. Unter den Besuchern giebt es immer viele Landwirthe, welche ein besseres und gediegeneres Verständniß vom Maschinenwesen besitzen und seiner Zeit den guten Firmen ihre Aufträge zuwenden!

Zu den andern Schaugegenständen übergehend, fiel es uns auf, nur so wenig Rindvieh zur Schau gestellt zu sehen. Vorzüglich waren die lampersdorfer und schmiedefelder Viehstämme, ingleichen die aus Rausse zur Schau gebrachten Ochsen. — Das Dominium Mettkau glänzte wiederum durch die ausgestellten Kühe, holländischer Abstammung und den zu einiger Berühmtheit gelangten herrlichen Originalzuchtstier. Pferde waren zahlreich vertreten und wurden fleißig angekauft, Schafe — Masthammel und Jährlinge hatte das Dominium Frankenthal geschickt, das Dominium Lissa einen Original-mecklenburger Bock aus der Heerde des Grafen Schliefen auf Schliefenberg in Mecklenburg nebst Müttern und Jährlingen. So langwollig und gut gehalten diese Schaustücke auch sein mochten, so wenig konnte bei ihrer Wolle von Adel und Feinheit die Rede sein; wir wissen es dem Besitzer der Schau aber Dank, uns dieses Sortiment aus Mecklenburg vorgeführt zu haben; so viel steht fest — Schlesien hat Mecklenburgs Concurrenz nicht zu fürchten, so lange es an seinem hochedlen Producte festhält. Aus der Schäferei von Klein-Pogul erregte eine vorzügliche Jährlingsmutter mit hochedlem Wollcharacter, dichtem Besatz und großer Ausgeglichenheit, Aufsehen. Die Dominien Ellguth, Jakobsdorf und Dützdorf hatten ebenfalls ausgestellt.

Verlassen wir nun diesen Schauplatz der ländlichen Industrie und besteigen wir die zahlreich besetzte Tribüne.

Es begann die Prämiirung der auserwählten besten Schaustücke und hierauf die große ländliche Parade der verschiedenen Thiergattungen. Ihnen folgten die verwandten Industriezweige. Herr Rathmann Weber war auf den glücklichen Gedanken gekommen, an Ort und Stelle seine Strohflechterinnen arbeiten zu lassen. Beim Umzuge erblickten wir diese wieder auf einem künstlich hergestellten, auf einem Wagen ruhenden Gerüste, wo sie mit großer Emsigkeit ihre zierliche Arbeit fortsetzten und die Producte ihres Fleißes ausgelegt hatten. Groß ist das Verdienst der Unternehmer, die durch diesen neuen Industriezweig so viele Hände beschäftigen und jugendliche Wesen zu Hunderten befähigen, späterhin sich selbst ihr Brodt zu erwerben. Dem genannten Herrn Weber wurde der Beifall der ganzen Versammlung zu Theil, ingleichen dem glücklichen Arrangement des Tabakfabrikanten Keil. Derselbe ließ eine 5 Fuß lange und einen halben Fuß dicke Cigarre vaterländischen Tabaks von 4 jungen Burschen vorbeitragen. Diesen folgte ein Wagen, auf dem Tabaksspinner den edlen Kanaster sogleich verarbeiteten, die gewickelten Cigarren aber reichlich unter das Publikum vertheilten; ein Rollwagen war außerdem mit allen Gattungen Tabak in Rollen, in Fässern, Ballen und Kisten beladen, in deren Mitte ein Original-Mohr fest und unbeweglich stand, ohne sich durch den Jubel des Volkes irritiren zu lassen. Das Bild hatte viel Aehnlichkeit mit unseren Kaufmannsschildern, auf denen Mohren inmitten von Ballen und Fässern sich abgemalt finden. Ein anderer Wagen in diesem Festzuge war mit einem großen schweizer und vielen limburger Käsen beladen, dem ein Schweizerbub sauber costümirt, folgte.

Den Beschluß machte Gambrinus, gespreizt sitzend auf einem großen bemalten Bierfasse, und den edlen Gerstensaft durch Hebelkraft herausfüllend. Zwei muntere Buben, als Studenten verkleidet mit langen Pfeifen, saßen an einem Tischchen und ließen sich von einer Biernymphe wacker einschenken. Diese splendide Dame vertheilte denn auch das vortreffliche Keil'sche Gebräu nach der Tribüne hin und erquickte auch hier die müden und durstigen Seelen. — Der ganze originelle Zug gewährte dem ganzen Bilde ein hübsches Relief, und trug viel dazu bei, den Frohsinn und Jubel der Zuschauermenge zu erhöhen.

Um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr war die Verloosung beendigt, die wiederum viele Betrachtungen über Fortuna's Unbeständigkeit und Launenhaftigkeit unter dem gewinnsüchtigen versammelten Volke hervorrief, hier beglückte, dort täuschte ꝛc. Ein fröhliches Mahl der Vereinsmitglieder in der Stadt beendigte den festlich schönen Tag der Thierschau in Neumarkt. IX.

Berlin, 21. Mai. Weizen loco 72—85 Thlr., pr. 2100 Pfd. — Roggen loco 80—81pfd. $46\frac{1}{2}$ Thlr., 81—82pfd. 47 Thlr. ab Kahn, pr. 2000 Pfd. bez., Mai und Mai-Juni $46\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. und Gld., 47 Thlr. Br., Juni-Juli $46\frac{1}{2}$—$47\frac{1}{4}$ Thlr. bez. und Gld., $47\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli-August $47\frac{1}{4}$—$47\frac{7}{8}$ Thlr. bez. und Gld., 48 Thlr. Br., Sept.-Oktbr. $48\frac{1}{4}$—$\frac{7}{8}$ Thlr. bez. und Gld., 49 Thlr. Br. — Gerste, große und kleine, 38—45 Thlr. pr. 1750 Pfd.

† **Breslau**, 22. Mai. [Börse.] Bei fester Stimmung waren österr. Effekten höher. National-Anleihe $56\frac{1}{2}$—$56\frac{5}{8}$, Credit $61\frac{3}{4}$—62, wiener Währung 71—$71\frac{1}{6}$—$71\frac{1}{12}$ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren Freiburger höher und bis $102\frac{1}{8}$ bezahlt. Fonds unverändert.

Breslau, 22. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) Anfangs fest, schließt matter; pr. Mai 50 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $49\frac{1}{2}$—$49\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $49\frac{1}{4}$ bis 49 Thlr. bezahlt, Juli-August 49 Thlr. bezahlt, August-September $49\frac{1}{4}$ bis 49 Thlr. bezahlt, September-Oktober 49 Thlr. Br. und Gld.

Rüböl geringes Geschäft; loco $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; loco $18\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni $18\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli $18\frac{2}{3}$—$18\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $18\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 19 Thlr. Gld. und Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 22. Mai. Oberpegel: 15 F. 1 Z. Unterpegel: 3 F. 6 Z.

Von Stettin durch das Oder-Schifffahrts-Comptoir beladen passirten:

Glogau:	Wilh. Walter	von	Maltsch	den 20.	Mai nach Breslau.
	Julius Otto	von	Aufhalt	„ 20.	„ „ „
	Gottl. Schmidtke	„	Kuffer	„ 19.	„ „ „
	Ernst Stahr	„	Schidlow	„ 19.	„ „ „
	Aug. Walter	„	Maltsch	„ 19.	„ „ „
	Joh. Knorr	„	Streitberg	„ 18.	„ „ „
Crossen:	Gottfr. Richter	„	Frankfurt	„ 17.	„ „ „
	Wilh. Hartmann	„	Bielow	„ 19.	„ „ „
	W. Renner	„	Maltsch	„ 18.	„ „ „
	Carl John	„	Crossen	„ 18.	„ „ „
Frankfurt:	Carl Hentschel	„	Neubrück	„ 21.	„ „ „
	Osw. Klaucke	„	Crossen	„ 21.	„ „ „
	Gottl. Stabereg	„	Carolath	„ 21.	„ „ „
	Ed. Dittmann	„	Crossen	„ 21.	„ „ „
	Gust. Tzscheetzsch	„	Maltsch	„ 21.	„ „ „
	W. Schimmack	„	Tschicherzig	„ 21.	„ „ „
	Ign. Nuß	„	Metzdorf	„ 19.	„ „ „
	Ign. Trost	„	Tschirne	„ 19.	„ „ „
	Gust. Stahr	„	Kräsen	„ 19.	„ „ „
	Fr. Maucke	„	Schwusen	„ 20.	„ „ „
	Ad. Steller	„	Neusalz.	„ 21.	„ „ „
Cüstrin:	Aug. Walter	„	Crossen	„ 20.	„ „ „

Breslau. **Das Oder-Schifffahrts-Comptoir.** Osw. Geisler.

Hilferuf! Der Flecken **Glarus** in der Schweiz, der 4500 gewerbthätige fleißige Einwohner zählt, ist vor wenigen Tagen bei heftigem Föhn, welcher alle Löschanstrengungen vergeblich machte, fast gänzlich abgebrannt, und nach den öffentlichen Blättern und eingegangenen Privatnachrichten ist die dadurch entstandene Noth furchtbar, indem bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, nur wenig gerettet werden konnte. — In der Ueberzeugung, daß viele menschenfreundliche Herzen nicht ungeneigt sein möchten, zur Linderung so großer, wenn auch ferner Noth etwas mitzuwirken, und daß namentlich auch die hier und in Schlesien weilenden Schweizer den bedrängten Landsleuten mit ihren größeren oder kleineren Gaben gerne zu Hilfe kommen werden, erbieten sich die Unterzeichneten zur Annahme milder Beiträge.

Breslau, den 21. Mai 1861.

Professor Dr. **Löwig**, Universitätsplatz 1.
Conditoren **Orlandi & Steiner**, Albrechtsstraße 5.
Conditoren **Perini & Comp.**, Junkernstraße 2.
[4058] Lehrer **Freymond**, Bischoffstraße 14.

Mit einer Beilage.